

steiermark report 10-07



Foto: Landwirtschaftliches Versuchszentrum Hadeggs

Verwaltung

Premiere für das Bürgerforum des EU-Parlaments in der Alten Universität.

Seite 5

Chronik

Die Lubelskie – das Land an Bug und Weichsel als Ziel einer Pressereise.

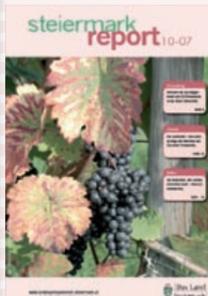
Seite 12

Kultur

Sie wünschen, die Landesbibliothek kauft – Wunschbuchservice.

Seite 19

Wir über uns	3
Voller Einsatz für den Papst	4
25 Jahre Partnerschaft	4
Bürgerforum live und im Chat	5
Kindersicher unterwegs	6
Drehscheibe für Frauen und Familie	6
Das Land im Gespräch	7
Schnaps ist eben nicht Schnaps!	8
K2-Zentrum für Multifunktionale Werkstoffe	8
Der steirische Biowein ist da	9
Und es wird ein Wein sein...	9
Don Bosco mit S-Bahn-Station	10
Hotel mit Stadtparkblick	10
Ein Anwalt für Kinder...	11
Endlich wieder Arbeit!	11
Land an Bug und Weichsel	12
Ein „Crash-Kurs“ in Sachen EU	14
Gesundheit	16
Anständig essen	16
Neues Mobiles Palliativteam	17
Menschengerechte Behandlung	17
„Kids-Chance“ – Spielerisch lernen	18
Finanzausgleich: Linie der Länder abgestimmt	18
Wunschbuchservice im Web	19
Hier ist es schön	19
Litauisch-Steirisches Orchester	20
Steirerland im Steirergwand	20
Bibelcode – in Graz geknackt?	21
Die Volkskultur auf der Zunge	21
Aufruf zur Zivilcourage	22
Österreichischer Skulpturenpark	23
Gerechtigkeit inspiriert Künstler	23
Geschichten zur Geschichte	24
SteirerBlitze	25



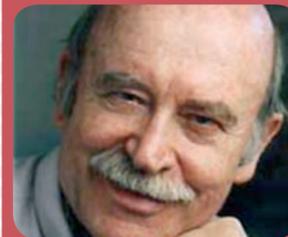
Impressum:
 Eigentümer und Herausgeber:
 Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C – Landespressediens, Hofgasse 16, 8010 Graz
 Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037, Fax 0316/877-3188, landespressediens@stmk.gv.at
 Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger
 Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Rüdiger Frizberg, Dr. Kurt Fröhlich, Mag. Markus Gruber, Dr. Dieter Rupnik
 Textbeiträge: Karl-Siegfried Deutsch, Dr. Alfred Gränz, Mag. Hans Putzer, Josef Reinprecht, Julia Werkgartner
 Druck: MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz
 Erscheinungsort: Graz
 Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier

„Helmi“ hat schon Generationen von Kindern erfolgreich vor den Gefahren im Verkehr gewarnt, jetzt ist der kleine Kinderliebbling wieder Hauptdarsteller in der Aktion „Kindersicher unterwegs“, die auch Erwachsene anspricht.



Seite 6

Seit Jahren trug sich das Grazer Musik-Universalgenie Viktor Fortin mit dem Gedanken, eine Kirchenoper zu schreiben. Mit „Franz Jägerstätter“ war es soweit – Uraufführung, Standing Ovationen für Komponisten Fortin.



Seite 22



Wir über uns: Verwaltungs- Benchmarking

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des Landespressediens

Nahezu unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit zeigt ein Gesetz Auswirkungen, die so deutlich wie nie zuvor Stärken und Schwächen einzelner Verwaltungsinstitutionen erkennen lassen.

Seit 1. Oktober 2006 ist das neue Führerscheingesetz in Kraft, das ähnlich wie bei Reisepass-Anträgen die örtliche Zuständigkeit der ausstellenden Behörde aufhebt. So könnte ein Vorarlberger ohne weiteres seinen Führerschein bei einem Urlaub im steirischen Weinland auf der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz ausstellen bzw. für Kfz-Gruppen, die einen regelmäßigen Gesundheitscheck erfordern, verlängern lassen.

Das funktioniert rasch, bürgerfreundlich, ein bisschen Geduld wird man bei einer Behörde schon aufbringen müssen, aber sei's drum, was zählt schon eine halbe Stunde oder ein wenig mehr. Anders dagegen würde es dem urlaubenden Gast bei der Polizeidirektion Graz ergehen. Könnte schon sein, dass er einen Gutteil seines Urlaubskontingentes im Haus am Parkring 4 liegen lässt. Eines aber mit aller Klarheit vorweg – die Damen und Herren dort arbeiten bis zum Umfallen, sind trotzdem freundlich, machen das Menschenmöglichste aus der Situation. Aber jetzt offenbart sich die Effizienz der Systeme.

Wenn sich Menschen schon ab 5.30 Uhr anstellen, um beim Öffnen der Schalter um 7.30 Uhr eine der heiß begehrten Vormerknummern, die meist mit 30 Stück pro Amtstag limitiert sind, zu ergattern, wird das nicht als Musterbeispiel von Bürgerfreundlichkeit zu werten sein.

Verschieden sind schon die Vorbedingungen. Der alte Führerschein muss zwar selbstverständlich bei beiden zwecks Entwertung mitgebracht werden, ebenso ein gültiger Meldzettel, jetzt aber teilen sich die Auffassungen von Polizei und Bezirkshauptmannschaften: Die eine, die Polizei nämlich verlangt zwei gleiche Lichtbilder und eine Geburtsurkunde, für die andere tut's ein einziges Lichtbild, Geburtsurkunde wird nicht benötigt.

Gleich am selben Tag noch mitnehmen kann man sein Scheckkärtchen auch beim „Polizeisystem“ trotz der längeren Wartezeiten nicht, in beiden Fällen deponiert der/die BriefträgerIn in ein paar Tagen im Postfach.

Es wird noch sehr vieles über Verwaltungsvereinfachungen, Customer Relationship und ähnliches geredet werden, Expertenempfehlungen pflegen zu folgen. Die Praxis aber zeigt, dass viele Lösungen ohnehin schon auf der Hand liegen, nur dementsprechend umgesetzt werden wollen. Das Benchmarking zweier Systeme beweist es deutlich.

Landeshauptmann Mag. Franz Voves,
und Bischof Egon Kapellari
begrüßen Papst Benedikt XVI.
in Mariazell.



Voller Einsatz für den Papst

Sepp Reinprecht

Foto: Gubisch

Völlig reibungslos verlief der Einsatz der insgesamt knapp 1.300 Einsatzkräfte beim Besuch von Papst Benedikt XVI. am 8. September in Mariazell. Einzig die Hochwassersituation sorgte für Spannung im Vorfeld des Besuchs.

Das regnerische Wetter konnte den rund 33.000 Pilgern zwar nichts anhaben, dennoch führte der teils heftige Dauerregen zur einzigen kritischen Situation in Mariazell. Denn durch das Hochwasser waren einen Tag vor Ankunft des Heiligen Vaters wichtige Zufahrtsstraßen nach Mariazell überschwemmt und daher kurzfristig für den Verkehr gesperrt. Am Abend jedoch hatte sich die Lage entspannt, und tags darauf konnten die 500 Busse mit den Pilgern

auf den geplanten Verkehrsrouten unbehindert nach Mariazell an- und abreisen. Die Einsatzleitung, bestehend aus dem Sicherheitsdirektor Mag. Josef Klamminger, dem Brucker Bezirkshauptmann Mag. Bernhard Preiner sowie dem Leiter der Katastrophenschutzabteilung, Dr. Kurt Kalcher, hatte einen Führungsstab im Jugend- und Familiengästehaus Sigmundberg eingerichtet, wo auch rund 170 Experten aus den Organisationen Feuerwehr, Rotes Kreuz, Notarztwesen, Bergrettung, Polizei, Cobra, Bundesheer, Kriseninter-

vention und Notfallseelsorge sowie der Bezirkshauptmannschaften Bruck und Lilienfeld, der Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung und der Stabsstelle GIS (Geographisches Informationssystem) ihren Dienst versahen.

Nur die Anreise des Papstes musste kurzfristig umdisponiert werden – denn die Wetterlage machte dem geplanten Hubschrauberflug einen Strich durch die Rechnung. Doch auch die Autofahrt von Wien nach Mariazell

führte zu keinen zeitlichen Verzögerungen des Programmes, weil in der Vorbereitungsphase auch für diesen Fall Vorkehrungen getroffen wurden. So konnte der Heilige Vater von Landeshauptmann Mag. Franz Voves gemeinsam mit den Spitzenrepräsentanten der Politik, unter ihnen Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, Bundeskanzler Dr. Alfred Gusenbauer, Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer sowie Landtagspräsident Siegfried Schrittwieser, pünktlich in Mariazell begrüßt werden.

25 Jahre Partnerschaft

Inge Farcher

Das Land Steiermark und das Militärkommando Steiermark verbindet seit nun 25 Jahren eine erfolgreiche Partnerschaft, die die Basis für die hervorragende Zusammenarbeit des Militärkommandos mit zahlreichen Landesstellen, insbesondere mit den Katastrophenschutzbehörden, bildet. Landeshauptmann Mag. Franz Voves und Militärkommandant Oberst des Generalstabdienstes Mag. Heinz Zöllner erneuerten am 12. September im Hof der Grazer Burg das vor 25 Jahren abgeschlossene Partnerschaftsabkommen des Lan-

des mit dem Militärkommando Steiermark. Voves: „Diese Partnerschaft brachte den Steirerinnen und Steirern insbesondere bei den zahlreichen Assistenzeinsätzen des Österreichischen Bundesheeres im Katastrophenfall ganz konkrete Vorteile. Außerdem war sie die Initialzündung für den Landeskoordinationsausschuss, der zum Vorbild für alle anderen Bundesländer wurde.“ Zöllner lobte die gelebte Partnerschaft und bedankte sich für die politische Unterstützung für die steirischen Garnisonen und die steirischen Soldaten. Die Feier war zugleich eine Urauffüh-

Landeshauptmann
Mag. Franz Voves,
Landeshauptmann-
Stellvertreter
Hermann Schützen-
höfer, Militärkom-
mandant Heinz
Zöllner und Kompo-
nist Major Hannes
Lackner mit der
handgeschriebenen
Partitur der „Steier-
mark-Fanfare“.



Foto: Bundesheer/Marcher

rung: Zahlreiche Ehrengäste darunter Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer, die Zweite Landtagspräsidentin Walburga Beutl und Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Öfner kamen in den Genuss der ersten Aufführung der sogenannten „Steiermark-Fanfare“, die Militärkapellmeister Major

MMag. Dr. Hannes Lackner für das Land Steiermark geschrieben hat. Nach der Aufführung übergab der Komponist gemeinsam mit dem Militärkommandanten die handgeschriebene Partitur an Landeshauptmann Voves. Das Militärkommando Steiermark erhielt vom Land Steiermark ein Fahnenband.

Landtagsabgeordneter Josef Strassberger, Gemeinderätin der Stadt Graz Mag. Eva-Maria Fluch, Landeshauptmann Mag. Franz Voves und Mag. Wolfgang Hiller, Leiter des Informationsbüros des Europäischen Parlaments in Österreich beim EU-Bürgerforum in der Aula der Alten Universität in Graz (v.l.).



Foto: Informationsbüro des EU-Parlaments in Österreich

Bürgerforum live und im Chat

Markus Gruber

Mehr als hundert interessierte Bürgerinnen und Bürger vor Ort – ein vielfaches davon „live“ zugeschaltet via Internet: Das erste Bürgerforum des Europäischen Parlaments in Österreich am 13. September 2007 in der Alten Universität in Graz war ein voller Erfolg.

Abgeordnete zum Europaparlament sowie ranghohe Landespolitiker diskutierten über teils brisante EU-Themen. Die Europaabteilung des Landes Steiermark sowie der Landespressediens übertrugen die Veranstaltung in Bild und Ton ins Internet. Dutzende Fragen aus dem Chat konnten so „live“ beantwortet werden.

Landeshauptmann Mag. Franz Voves betonte in seiner Eröffnung die große Bedeutung dieser neuen Initiative des Europäischen

Parlaments und hob die Bedeutung der Steiermark als zentraleuropäische Region mit der Funktion eines Verkehrsknotenpunktes hervor. Dabei strich Voves die europäische Dimension bestimmter Infrastrukturprojekte heraus und sprach sich gleichzeitig für die Einbeziehung der Bürger als Voraussetzung für ein Gelingen dieser Projekte aus: „Das Bürgerforum ist eine Gelegenheit für alle Steirerinnen und Steirer, mit ihren Vertretern im Europäischen Parlament direkt zu diskutieren.“ Und die Angesprochenen nutzten diese Möglichkeit rege. Nach einem zö-

gerlichen Start prasselten die Anfragen via Chat nur so auf die EU-Experten Mag. Jörg Leichtfried und Univ.-Prof. Dr. Reinhard Rack sowie Landtagsabgeordneten Josef Strassberger herein, mehrere hundert Leute tummelten sich gleichzeitig im Online-Chat. Der Grundgedanke, nämlich den Bürger aktiv am politischen Geschehen in der EU teilhaben lassen und in Entscheidungsprozesse einbinden, ging also voll auf: „Wir freuen uns über das große Interesse sowie die rege und vielfältige Diskussion. Die Idee des Bürgerforums stellt eine wichtige

Plattform für die Verbindung zwischen den Bürgern und deren Vertreter dar“, so Mag. Wolfgang Hiller, Leiter des Informationsbüros des Europäischen Parlaments in Österreich.

Nach der Premiere in Graz, wird das Bürgerforum des Europäischen Parlaments als nächste Station am 8. November 2007 in Krems gastieren. Eine Aufzeichnung der Veranstaltung gibt es im Internet.

www.europa.steiermark.at

Mureck: Innovativste Gemeinde Sonderpreis geht an Fohnsdorf

Die innovativste Gemeinde Österreichs des Jahres 2007 liegt in der Steiermark. Für das Projekt „Murecker Energiekreislauf“ wurde die steirische Kommune im Rahmen des Gemeindetages in Klagenfurt am 28. September mit dem begehrten Preis ausgezeichnet. Der Wettbewerb zur „Innovativsten Gemeinde Österreichs“ findet 2007 schon zum vierten Mal statt. Der Murecker Energiekreislauf besteht aus drei Betrieben: Der Biodiesel-Erzeugung der SEEG (Südsteirische Energie- und Eiweißherstellungsgenossenschaft), der Nahwärme Mureck und der ÖKO Stromanlage. Mit den in Mureck vorhandenen Bioenergiebetrieben werden 160 Prozent der in Mureck benötigten Energie durch Bioenergie abgedeckt. Jährlich besuchen 6.000 bis 8.000 Interessierte Mureck, um sich den Energie-Kreislauf vor Ort anzuschauen. Fohnsdorf erhielt einen Sonderpreis für technologische Innovation.

Wasser für die Oststeiermark Neue Leitung soll 400.000 Steirer versorgen

Mitte September erfolgte der Spatenstich für die Wassertransportleitung Oststeiermark, von der die Bezirke Graz-Umgebung, Weiz, Hartberg, Feldbach, Fürstenfeld und Radkersburg profitieren werden. Die 60 Kilometer lange Transportleitung wird von Feldkirchen bis Gleisdorf entlang der A2 Südautobahn und bis Hartberg nördlich der Bundesstraße B 54 verlaufen. Die Transportkapazität des landesweit größten Wasserbauprojekts wird im Endausbau rund 200 Liter pro Sekunde betragen. Die Projektkosten werden rund 15 Millionen Euro betragen. Der zuständige Landesrat Johann Seitingner rechnet mit der Inbetriebnahme Ende 2009 bzw. Anfang 2010. Seitingner: „Die Wasserversorger zu vernetzen und Transportleitungen in wasserarme Gebiete zu führen ist mir ein großes Anliegen. In Zukunft müssen wir mit dieser Ressource aber noch sorgsamer umgehen.“

Landeshauptmann Mag. Franz Voves, die Landesrätinnen Dr. Bettina Vollath und Mag. Kristina Edlinger-Ploder sowie ORF-Landesdirektor Gerhard Draxler gaben in der Grazer Burg grünes Licht für die Fortsetzung der erfolgreichen Aktion „Kindersicher unterwegs“.



Foto: Landespressedienst

LR Vollath, LH Voves, LR Edlinger-Ploder und ORF-Draxler mit dem längstdienenden Sicherheitsmaskottchen Helmi, das seit nun 27 Jahren in Sachen Kindersicherheit unterwegs ist (v.l.n.r.).

Kindersicher unterwegs

Inge Farcher

Auch die weiteren Projektpartner der ORF-Verkehrssicherheitsinitiative – Karl Ederer vom Landesschulrat für Steiermark, Oberstleutnant Heinz Froschauer vom Landespolizeikommando Steiermark und Peter Felber vom Kuratorium für Verkehrssicherheit – waren dabei als Helmi, das europaweit wohl längstdienende Verkehrssicherheitsmaskottchen, anlässlich des Schulanfangs in Aktion trat. LH Voves zeigte sich hochofren, dass es in diesem Jahr einen neuen Teilnehmerrekord gibt. „360 der 521 steirischen Schulen beteiligen sich heuer aktiv an dieser wichtigen Verkehrssicherheitsaktion. Das sind fast 70 Prozent! Seit Beginn der Aktion „Kindersicher unterwegs“ im Jahr 2000 konnten 93 Prozent der Volksschulen für die aktive Teilnahme gewonnen werden. Ich bin mir sicher, dass dadurch unzählige schwere Unfälle verhindert wurden.“ „Wichtige Zielgruppen bei dieser Initiative sind einerseits die über

11.000 Schulanfänger, aber auch die Autofahrer“, gab Bildungslandesrätin Vollath zu bedenken. Denn der im Verkehrsrecht geltende Vertrauensgrundsatz könne nicht auf Kinder angewendet werden. „Autofahrer können eben nicht darauf vertrauen, dass Kinder am Straßenrand stehen bleiben. Diese Sensibilisierung der erwachsenen Verkehrsteilnehmer ist mir ein großes Anliegen.“ Verkehrslandesrätin Edlinger-Ploder ließ mit der Feststellung aufhören, dass die meisten Kinder in

den Autos ihrer Eltern verunglücken und nicht wenn sie alleine unterwegs sind. Edlinger-Ploder: „Die Erwachsenen spielen im wahrsten Sinne des Wortes eine Schlüsselrolle für die Sicherheit ihrer Kinder!“ ORF Steiermark-Chef Draxler freute sich, dass es auch heuer wieder gelungen ist, gemeinsam mit dem Land Steiermark, dem Landesschulrat, dem Landespolizeikommando und dem Kuratorium für Verkehrssicherheit „Kindersicher unterwegs“ zu organisieren.

chigen Länder steigt der Exportanteil.

Drehscheibe für Frauen und Familie

Sabine Jammernegg

Bis vor kurzem waren die Referate der Fachabteilung 6A – Jugend, Frauen, Familie und Generationen, in der Grazer Innenstadt verstreut. Mit der nunmehrigen Übersiedelung des Referates Frau-Familie-Gesellschaft auf den Karmeliterplatz, sind nun alle Aufgabenbereiche in einem Haus untergebracht.

Zur feierlichen Eröffnung der neuen Büroräumlichkeiten luden Ende September 2007 Landesrätin Dr. Bettina Vollath und die Leiterin des Referates, Ridi M. Steibl. „Es freut mich, dass so viele Frauen der Einladung gefolgt sind. Ich bin davon überzeugt, dass wir es gemeinsam schaffen werden, den Aktionsradius Frauenpolitik zu erweitern“, so Landesrätin Vollath, die sich

außerdem in ihren Begrüßungsworten beim Team des Referates für die gute Zusammenarbeit bedankte.

Das Tätigkeitsfeld des Referates wird von zwei Aufgabenstellungen bestimmt: Einerseits die praktische Umsetzung von Leistungen wie Familienpass, Kinderzuschuss und Kindererholungsaktionen und andererseits

Ridi M. Steibl, Leiterin des Referates Frau-Familie-Gesellschaft, Landesrätin Dr. Bettina Vollath und Mag. Eva Maria Fluch, Leiterin der Fachabteilung 6A – Jugend, Frauen, Familie und Generationen bei der feierlichen Eröffnung der neuen Büroräumlichkeiten Mitte September am Karmeliterplatz (v.l.n.r.).



Foto: Landespressedienst

Bewusstseinsbildende Aktivitäten von Zielen der Familienpolitik des Landes. Das Beratungsangebot steht allen Steirerinnen und Steirern kostenlos und anonym zur Verfügung. Die neuen Büroräum-

lichkeiten sind barrierefrei erreichbar.

www.steiermark.at/referat-ffg

Das Land im Gespräch

Weinbauexperte Ing. Wolfgang Renner (links) im Gespräch mit Rüdiger Frizberg vom Landespressedienst



Foto: Fachabteilung 10B

Eines der Hauptziele der Weinbauabteilung des Landwirtschaftlichen Versuchszentrums Haidegg (Fachabteilung 10B) lautet: Hohe Weinqualität bei geringer Anwendung von Spritzmitteln - Damit soll der steirische Wein auch im Falle eines Überhandnehmens chemisch konstruierter Weine als hochqualitatives, naturbelastetes Nischenprodukt erfolgreich vermarktet werden. Zu diesem Thema sprachen wir mit Ing. Wolfgang Renner von der Weinbauabteilung des Landwirtschaftlichen Versuchszentrums Haidegg.

Landespressedienst: Wie sieht die heurige Weinernte aus?

Ing. Wolfgang Renner: Es wird eine Mengensteigerung gegenüber den Vorjahren um zirka 15 bis 20 Prozent geben. Die Traubenqualität ist sehr gut.

Landespressedienst: Was unterscheidet den steirischen Wein von anderen Weinen?

Renner: Global gesehen, werden sich besonders die Weine aus wärmeren Gebieten immer ähnlicher. Durch die kühleren Temperaturen hat der steirische Wein mehr Säure. Dadurch kommt die Sortenaromatik deutlicher hervor.

Landespressedienst: Was sind die wesentlichsten wirtschaftlichen Kennzahlen der steirischen Weinproduktion?

Renner: Pro Hektar werden 9.000 Kilogramm Trauben, bzw. bis zu 4.000 Liter Wein geerntet. Bei rund 4.100 Hektar Anbaufläche erwirtschaften 3.110 Betriebe rund 70 Millionen Euro. Besonders in die englischsprachigen

Länder steigt der Exportanteil.

Landespressedienst: Bei der Pflege und Erhaltung unserer traditionellen Rebsorten arbeitet man mit der Klonenselektion. Ist hier Gentechnik im Spiel?

Renner: Die Klonenselektion ist ein reiner Selektionsprozess, bei dem in alten Weingärten besonders gesund erscheinende Reben selektiert und ohne irgendeine gentechnische Manipulation im Labor auf natürliche Weise weiter vermehrt werden. Ihre Nachkommen bezeichnet man Klone.

Landespressedienst: Problem Klimawandel – Wie geht der steirische Weinbau damit um?

Renner: Die größte Herausforderung ist dabei die Trockenheit in den Sommermonaten, besonders auf steilen, steinigem Böden. Hier laufen Versuche mit Veredelungen auf natürlicher Basis, um Reben mit Wurzeln zu gewinnen, die tief genug ins Erdreich eindringen und gleichzeitig über die nötige Kalkverfügbarkeit verfügen.

Landespressedienst: Kann sich die Steiermark im Weinbaubereich gegen Tendenzen zu gentechnischen Veränderungen behaupten?

Renner: Es gibt in Deutschland, Australien und den USA Forschungen, nicht aber in Österreich. Österreich ist dabei als Forschungsstandort zu klein. Prinzipiell sind Reben, die weniger Spritzmittel benötigen, vorteilhaft. Um schädliche Interaktionen zu vermeiden, wären aber Langzeitstudien notwendig.

In den USA ist bereits eine gentechnologische Hefe unter dem Namen ML 01 am Markt zugelassen. Sie kann zugleich Alkohol produzieren und Säure abbauen – der Traum jeder Kellerwirtschaft. Über Auswirkungen auf Mensch und Tier ist aber nichts bekannt. In Europa ist sie daher glücklicherweise nicht zugelassen. Amerikanische Weine können aber ohne Hinweis auf diese Hefe nach Europa exportiert werden. Da haben wir Steirer den Vorteil, dass man weiß, wer was auf welche Weise produziert.

Landespressedienst: Die Horrorvision „chemisch konstruierter“ Weine geistert durch viele Köpfe. Können wir uns dagegen wehren?

Renner: Prinzipiell nicht. Es gibt in den USA und in Geisenheim in Deutschland Forschungen, bei denen Weine chemisch fraktioniert (zerlegt) und dann wieder zusammengebaut werden. Durch

die Globalisierung des Weinmarktes werden viele Länder mitziehen. Das internationale Weinamt wird das irgendwann goutieren müssen. Aber das ist auch unsere Chance: Durch eine deutliche Kennzeichnung unserer Naturprodukte können wir mit unserem Wein als Nischenprodukt dann umso stärker reüssieren.

Landespressedienst: Die EU denkt über massive Einschränkungen der Agrarförderung in weiteren Förderperioden nach. Was sind die Auswirkungen auf den steirischen Weinbau?

Renner: Das hängt davon ab, ob die EU weiterhin so viel in die Überschussverwertung investiert oder dann eher Strukturmaßnahmen fördert. Ursprünglich war ja eine auf ganz Europa verteilte Flächenreduktion geplant. Das ist ein absoluter Schwachsinn, wenn man Länder mit großen Überschüssen, wie Frankreich, gleich behandelt, wie das aufstrebende Weinland Österreich. Außerdem sollen ab 2013 die Rebflächen wieder freigegeben werden. Das heißt, dort wo der Anbau günstig ist, wird wieder mehr angebaut – mit der Folge, dass bald darauf dort der Weinmarkt wegen der Überproduktion wieder einbricht. Es ist in Österreich alles in die Wege geleitet, um das abzuwehren. Wenn sich die EU aber auf eine Stärkung schwächerer Strukturen konzentriert, würde der europäische Weinbau insgesamt gestärkt.

v.l.n.r.: Josef Pusterhofer, Franz Tinnauer, Landesrat Johann Seitinger, Alois Gölles und Haidegg-Kellermeister Georg Innerhofer bei der Verkostung von Haidegger Kriecherlschnaps – pardon Edelbrand.



Foto: Harry Schiffer

Schnaps ist eben nicht Schnaps!

Inge Farcher

Die guten alten steirischen Kriecherln – beinahe aus der Mode gekommen, erleben wieder eine Renaissance. Das Landes-Versuchszentrum Haidegg hat vor einigen Jahren verschiedene blaue Kriecherltypen in der Süd- und Südoststeiermark gesammelt, vermehrt und aufgezogen. Kürzlich wurde zur ersten Kriecherlschnapsverkostung nach Haidegg geladen.

Derzeit finden sich acht dieser Sorten im „Versuchsquartier“ in Haidegg. Sie werden auf Unterschiede in Wuchs, Ertragsleistung, Aromaintensität und vor allem auf Verarbeitungseignung – primär für Kriecherlbrand – hin untersucht. Haidegg-Kellermeister Ing. Georg Innerhofer: „Wir geben allen Landwirten und Hobby-Schnapsbrennern das in den letzten Jahren erarbeitete Wissen gerne weiter. Schließlich handelt es sich beim Kriecherlschnaps um eine stei-

rische Spezialität. Nur bei uns werden ausschließlich die blauen Kriecherl verarbeitet.“ In den neunziger Jahren war der Kriecherlschnaps eine absolute Rarität. Dipl.-Ing. Josef Pusterhofer, Leiter des Landwirtschaftlichen Versuchszentrums Haidegg: „Fast niemand wollte sich mehr die mühsame Arbeit antun, Kriecherl aufzuklauben.“ Auch die bekannten Schnapsbrenner und Kriecherlschnaps-Pioniere Alois Gölles und Franz Tinnauer bekamen dies zu spüren. Gölles: „Die Mengen, die man einkaufen konn-

ten, reichten einfach nicht aus. So fingen wir 1992 an, selbst Kriecherlbäume zu pflanzen. Wir sind über das Engagement Haideggs bei der Suche nach der optimalen Sorte sehr froh.“ Übrigens, sowohl der in Haidegg als auch der bei Gölles sowie Tinnauer gekelterte Kriecherltropfen ist natürlich ein Edelbrand. Das heißt, der Alkohol stammt nur von vergorenem Fruchtzucker. Obstbrand darf auch nicht gefärbt oder aromatisiert werden, der Mindestalkoholgehalt beträgt 37,5 Prozent. Schnaps hingegen

darf mit Reinalkohol gestreckt werden, allerdings muss der Mindestgehalt an Edelbrand 33 Prozent betragen. Den Begriff „Schnaps“ ließen sich gewerbliche und industrielle Brenner schützen. Rund 25.000 Steirer haben ein sogenanntes Brennrecht und dürfen ganz offiziell Schnaps brennen, verriet Landesrat Johann Seitinger. Rund die Hälfte davon nutzen dies auch als Nebenerwerb. Nähere Informationen zu den untersuchten Kriecherlsorten unter 0316-/877-6612.

K2-Zentrum für Multifunktionale Werkstoffe

Rüdiger Frizberg

Kostendruck, Umwelterfordernisse, Sicherheit usw. – steigende Anforderungen an Werkstoffe – neue Produktionsmethoden sind erforderlich.

Das Material Center Leoben (MCL) als steirisches K2 Zentrum ist in der Entwicklung multifunktionaler Werkstoffe aus Stahl, Kunststoff oder Keramik besonders erfolgreich. Materialien mit hoher Lebensdauer, Verschleißfestigkeit, Verformbarkeit, Härte usw. werden gemäß den steigenden Anforderungen aus den verschiedenen Industriezweigen entwickelt und marktreif gemacht. Der Toolbereich, die Herstellung von Werkzeugen, erwies sich dabei als besonders zukunftsträchtig. In Zusammenar-

beit mit Böhler-Uddeholm, den voestalpine Firmen, der RHI und anderen Firmen wird auch für die nötige Verbreitung des Knowhows (Wissensdiffusion) am Wirtschaftsstandort Steiermark gesorgt. Damit soll der Innovationsvorsprung gegenüber billig produzierenden Ländern erhalten und ausgebaut werden. Diese Wissensdiffusion in möglichst alle Produktionsbetriebe ist einer der Schlüssel zur Schaffung weiterer Arbeitsplätze in der Steiermark. Deren Absiedlung in billig produzierende Länder und die Abwan-

Sie leisten **Überzeugungsarbeit** für das Werkstoff-K2-Zentrum in der Steiermark: Landesrat Dr. Christian Buchmann und Dr. Knut Consemüller, Vorstand Böhler-Uddeholm.



Foto: Frankl

derung aus den entlegenen Regionen der Steiermark in die Ballungszentren können damit ebenfalls vermieden werden. „Im globalen Wettbewerb geht es darum, immer voraus zu sein. Die

Kooperation der Unternehmen – auch der KMUs – mit den Kompetenzzentren schafft uns diesen Vorsprung“, sagt der zuständige Landesrat, Dr. Christian Buchmann.

Außenstelle der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Haidegg in Glanz an der südsteirischen Weinstraße.

200 Jahre lang kämpfen unsere Winzer schon gegen Reblaus und Pilzkrankheiten. Interspezifische Rebsorten könnten den „Schädlingskrieg“ nun beenden.

Der steirische Biowein ist da

Karl-Siegfried Deutsch

Bereits seit einigen Jahren befassen sich steirische Winzer mit so genannten interspezifischen Rebsorten. Nuncmehr werden in der Steiermark erstmals größere Mengen dieser besonderen Weintrauben gerntet. Das Besondere an den interspezifischen Keltertrauben ist deren Resistenz gegen Pilzkrankheiten.

Was es mit den „neuen“ Weinen aus interspezifischen Trauben auf sich hat, ergibt sich mit der Geschichte des Weinbaus in Europa: Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die heimischen Rebsorten plötzlich „schwer krank“. Schädlinge wie die Reblaus und Pilzkrankheiten aus Übersee trugen die Schuld daran. Damals begann man bereits nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. In Frankreich kreuzte man widerstandsfähige amerikanische Reben mit europä-

ischen. Die daraus gewonnenen Hybriden nannte man Direktträger. Sie waren weitgehend resistent und ertragreich, jedoch als Wein kaum genießbar. So kamen die damals neu gekreuzten Sorten schnell in Verruf und wurden in den meisten europäischen Anbaugebieten verboten. Den Winzern blieb nur die „Chemie-Waffe“ gegen die Schädlinge.

Durch unermüdliches Forschen ist es im Laufe der Jahre gelungen, die Weinqualität der Hybriden über Rückkreuzungen mit europäischen Reben deutlich anzuheben, ohne dass die Resistenzeigenschaften dabei verloren gegangen wären. Jetzt geht es ohne chemische Pflanzenschutzmittel. Mittlerweile werden einige dieser widerstandsfähigen Sorten von der EU wieder zum Anbau bzw. zum Verkauf als Qualitätswein zugelassen, da das Erbgut in vielen

der Hybriden kaum noch auf amerikanische Herkunft schließen lässt. Seit Dezember 2004 sind in der Steiermark acht Sorten pilzweiderstandsfähiger Keltertrauben zum Anbau zugelassen. Drei davon dürfen bereits als Qualitätswein verkauft werden: Rathay, Rösler und Seifert.

Das Landwirtschaftliche Versuchszentrum Haidegg beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit der Züchtung interspezifischer Rebsorten. In fünf südsteirischen Versuchsanlagen wurden unter Haidegger Führung Anbaueignungsprüfungen durchgeführt. Da das Problem unsere Nachbarländer, bedingt durch die geografische Nähe, in ähnlicher Weise betrifft, tauschen die Haidegger Weinexperten ihre Erfahrungen mit Versuchszentren und Forschungseinrichtungen in der Schweiz, in Deutschland, in Slowenien und in

Südtirol aus. „Ungefähr sieben bis acht Jahre müssen wir die Rebsorten unter verschiedensten Umweltbedingungen testen und beobachten“, betonte der Haidegger Weinbauexperte Ing. Wolfgang Renner.

Trotz großer Erfolge bei der Angleichung des Geschmacksprofils der Weine aus interspezifischen Reben an die konventionellen europäischen Sorten, besteht noch immer ein deutlicher Unterschied. Dennoch ist Ing. Renner, was die Zukunft der interspezifischen Keltertrauben betrifft, guter Dinge: „Die Reben zeigen gute Widerstandsfähigkeit und der Biotrend wird immer stärker. Die Weinliebhaber müssen sich aber noch an den neuen Geschmack gewöhnen!“ Im Endeffekt entscheidet also der Konsument, ob sich die interspezifischen Rebsorten durchsetzen werden.

Foto: Renner



Und es wird ein Wein sein ...

Sabine Jammernegg

Neun Weinbauern aus drei südsteirischen Gemeinden, Eichberg-Trautenburg, Großklein und St. Johann im Saggautal luden Mitte September zur Eröffnung der diesjährigen Weintage in St. Johann im Saggautal. Neben zahlreichen Ehrengästen konnten die verantwortlichen Organisatoren auch Landeshauptmann Mag. Franz Voves zum Verkosten regionaler Köstlichkeiten und zum regen Meinungsaustausch begrüßen. „Es freut mich, dass ich die diesjährigen Weintage eröffnen darf. Als bekennender Weinliebhaber bin ich der Ansicht, dass die Qualität des steirischen Weines insgesamt sehr hoch ist. Mein Dank für die hohe Qualität der steirischen Weinwirtschaft gilt daher auch allen in dieser Region verantwortlichen Weinbauern“, so Landeshauptmann Voves bei seinen Begrüßungsworten.

Foto: Gemeinde St. Johann im Saggautal



Weinbauer Stefan Kröll, Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Weinbauern Roland Klopfer und Johann Strohmeier sowie Bürgermeister von St. Johann im Saggautal, Johann Schmid, bei der feierlichen Eröffnung des diesjährigen Weinfestes (v.l.n.r.).

Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl, Bundesminister Werner Faymann, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder und Landeshauptmann Mag. Franz Voves bei der Eröffnung des Nahverkehrsknotens Don Bosco.



Don Bosco mit S-Bahn-Station

Inge Farcher

Die Diskussion um die S-Bahn im Großraum Graz gibt es schon sehr lange. Seit 7. September gibt es zumindest eine erste S-Bahn-Station in Graz Don Bosco, die gleichzeitig ein wichtiges Teilprojekt der Koralmbahn darstellt.

Im Beisein von Bundesverkehrsminister Werner Faymann, Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Verkehrslandesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, ÖBB-Holding Chef Mag. Martin Huber sowie zahlreichen Vertretern der Stadt Graz, allen voran Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl, Bürgermeister-Stellvertreter Walter Ferk und Verkehrstadtrat Dr. Gerhard Rüscher, wurde Anfang September der neue Nahverkehrsknoten Don Bosco eröffnet. Diese Verknüpfung der Süd- bzw. zukünftigen Koralmbahn mit der Ostbahn so-

wie Regional- und innerstädtischen Bussen, ermöglicht rund 3.000 Pendlern in Zukunft auf kürzestem Weg zwischen Bahn und Bus umzusteigen. Die Fahrgäste können von der Bahn direkt in die Buslinien 31, 32, 33 und 35 wechseln. Bundesminister Faymann und Landeshauptmann Voves betonten die große Bedeutung dieses Verkehrsknotens im Nahbereich der Baltic-Adriatic-Route. Voves: „Don Bosco ist zum einen ein wichtiger Baustein zur Verwirklichung eines leistungsfähigen Anschlusses des Großraumes Graz an die Donauregion, die adriatischen Häfen und die

zukunftssträchtigen Ostmärkte bzw. die prosperierende Wirtschaft Oberitaliens und zum anderen ein Meilenstein für die Attraktivierung des öffentlichen Nahverkehrs.“ Verkehrslandesrätin Edlinger-Ploder: „Don Bosco ist ein Symbol für modernste Verkehrsplanung im öffentlichen Verkehr und der erste sichtbare Schritt zur S-Bahn. Graz braucht die S-Bahn, um nicht nur mit dem Auto, sondern auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar zu sein.“ Wie dringend notwendig die S-Bahn für den Großraum Graz ist, zeigt die ständig steigende Zahl

der Autos. Zusätzlich zu den rund 120.000 angemeldeten Autos in Graz pendeln täglich weitere 120.000 Menschen per PKW in die Landeshauptstadt. Realisiert wurde dieses Teilprojekt der Koralmbahn gemeinsam von ÖBB, Land Steiermark und Stadt Graz in einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren. Die Gesamtkosten betragen rund 21 Millionen Euro, wovon rund 13 Millionen auf die baulichen Anlagen entfallen, die zu 50 Prozent von den ÖBB und jeweils zu 25 Prozent vom Land Steiermark und der Stadt Graz getragen werden.

Hotel mit Stadtparkblick

Julia Werkgartner

Der Startschuss für ein die Stadt Graz prägendes Bauprojekt fiel am 11. September 2007 im Medienzentrum Steiermark.

Jahrzehntelang war der Pfauengarten unbebaute Fläche und Grund für Diskussionen. Nun wird sich endlich was tun: Der internationale Architekten-Wettbewerb „Pavoreal“ fordert Architektinnen und Architekten aus dem In- und Ausland auf, die beste Lösung für das Grundstück über der Pfauengartentiefgarage zu entwickeln. Ergebnis soll ein Hotel mit rund 130 Betten sowie Geschäftsflächen und Wohnungen sein. Der Wettbewerb

gliedert sich in zwei Stufen. In der ersten Phase werden alle nationalen und internationalen Architekten eingeladen, bis Ende November ihre Ideen einzureichen. Daraus werden für die zweite Phase die besten fünf Projekte ausgewählt und im Februar 2008 wird das Siegerprojekt der Öffentlichkeit präsentiert. Zwei Elemente enthält die Wettbewerbs-Ausschreibung: Einerseits das Integrieren der Stadtmauer, andererseits soll der

Bauherr Dipl.-Ing. Jörg Krasser, Landeskonservator Dr. Friedrich Bouvier, Dipl.-Ing. Hannes Sorger, Stadtrat Dr. Gerhard Rüscher und Mag. Bertram Werle, Leiter der Stadtbauverwaltung Graz, ziehen an einem Strang (v.l.n.r.).



Foto: Landespressediens

lang geforderte Durchgang vom Karmeliterplatz zum Stadtpark realisiert werden. Die Grazer Altstadt wurde 1999 wegen ihres hervorragend erhaltenen Stadtkerns zum UNESCO-Weltkulturer-

be erklärt. Diese Auszeichnung bedeutet auch die Verpflichtung das historische Erbe zu erhalten.

www.pavoreal.at

kija Steiermark sorgt dafür, dass Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern mit ihren Sorgen nicht alleine gelassen werden.



Ein Anwalt für Kinder ...

Inge Farcher

Die steirische Kinder- und Jugendanwaltschaft (kija) versteht sich, wie ihr Name schon sagt, als Anwalt für die Rechte der Kinder und Jugendlichen. Sie ist eine kostenlose Informationsdrehscheibe, Anlaufstelle für Beschwerden, Schlichtungsstelle und vertritt Kinderrechte gegenüber Politik und Öffentlichkeit.

Wir haben erwartet, dass vor allem Kinder und Jugendliche an unsere Tür klopfen“, erzählt Mag. Christian Theiss, steirischer Kinder- und Jugendanwalt. „Aber oft kommen eben die Eltern mit Sorgen wegen ihrer Kinder im Zuge von Scheidungen oder Obsorgestreitigkeiten.“ Auch wenn Eltern mit Entscheidungen des Jugendamtes oder des Gerichts unglücklich sind, wenden sich viele an das kija-Team. Theiss: „Viele Menschen, die zu uns kommen, pflegen bereits seit längerem eine

Streitkultur. Teils in der Familie, teils mit den Behörden, den Sozialarbeitern, dem Gericht. Wir sehen uns als Schlichtungsstelle und bemühen uns, beiden Seiten vorurteilslos zuzuhören und zu vermitteln.“ Manchmal sei man erfolgreich, weil bislang beide Seiten aneinander vorbeigeredet haben und manchmal komme beim Konfliktlösungsversuch wenig heraus. „Wir können den Betroffenen genau Auskunft über ihre Rechte geben, und diese gegenüber den Behörden auch vertreten, aber wenn die getroffene Jugendwohlfahrtsentscheidung richtig

und rechtens ist, dann können wir nur versuchen, die Gründe dieser Entscheidung so zu kommunizieren, dass sie akzeptiert wird.“ Mit der Zusammenarbeit der Jugendwohlfahrtsbehörden und den SozialarbeiterInnen sind Theiss und sein Team größtenteils zufrieden. „Bei schwierigen Fällen werden wir zu den großen HelferInnen-Konferenzen eingeladen. Oft sind ja an einem Fall bis zu zehn Berufsgruppen – Sozialarbeiter, Ärzte, Polizisten, Lehrer, um nur einige zu nennen – dabei, die von einander nichts wissen. Wenn ein gemeinsamer Wissensstand eta-

bliert ist, tut man sich schon viel leichter.“ Generell gibt das kija-Team nur Empfehlungen ab. Theiss: „Wir fassen keine Beschlüsse, dazu sind Jugendamt und Gericht da. Wir sind dann zufrieden mit unserer Arbeit, wenn wir die Menschen zu einem neuen Versuch motiviert haben, nachdem sie zu uns mit dem Gefühl gekommen sind, nichts geht mehr. Manchmal genügt so wenig, um den ‘Sand’ aus dem Getriebe zu entfernen und eine verfahrenere Situation wieder zum laufen zu bringen.“

www.kija.at

Endlich wieder Arbeit!

Inge Farcher

Für rund 1.100 Beschäftigungslose fungierte die Steirische Wissenschafts-, Umwelt-, und Kulturträger GmbH (St:WUK) in den letzten zehn Jahren als Steigbügelhalter für den Neu- bzw. Wiedereinstieg in die Berufswelt.

Professionalisierung und Vernetzung der steirischen Museumslandschaft, Wasserland Steiermark, Styrian ART und Telearbeit im ländlichen Raum sind nur einige der zahlreichen Projekte, die dank St:WUK auf die Beine gestellt werden konnten. Zum Geburtstagsfest am 21. September kamen rund 200 ehemalige und aktuelle Projektteilnehmer sowie wesentliche St:WUK-Förderer ins Audimax der FH Joanneum. Landeshauptmann-Stellvertreter

Dr. Kurt Flecker dankte dem AMS Steiermark für die gute Zusammenarbeit und wünschte dem „Geburtstagskind“ alles Gute für die kommenden Jahrzehnte: „Arbeit ist sowohl entscheidend für die persönliche Identität, als auch im Falle ihres Verlustes wichtigster Faktor für die Arbeitsgefährdung.“

Hauptförderer des St:WUK sind neben dem Arbeitsmarktservice Steiermark verschiedene Landes-

Beiratsvorsitzender Univ.-Prof. Dr. Wolf Rauch, die beiden St:WUK Geschäftsführer Dr. Heimo Steps und Mag. Brigitte Scherz, LH-Stellvertreter Dr. Kurt Flecker, Dr. Herta Kindermann-Wlasak, AMS, und Dr. Günther Getzinger (v.l.n.r.).



Foto: Landespressediens

stellen, darunter die Ressorts von Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, wo die St:WUK auch organisatorisch angesiedelt ist, LH-Stellvertreter Dr. Kurt Flecker, Landesrat Johann Seitinger und Landesrat Ing. Manfred Wegscheider. Gegründet wurde sie im

Mai 1997 auf Initiative des damaligen Wissenschaftsreferenten LH-Stellvertreter Dr. Peter Schachner-Blazizek, der das Konzept von Dr. Günther Getzinger, dem stellvertretenden Beiratsvorsitzenden der St:WUK, unterstützte und umsetzte.



alle Fotos: Landespressedienst

Land an Bug und Weichsel

Dieter Rupnik

Das berühmte Krakauer Tor als eines der besterhaltenen Stadttore, die den Zutritt zur Lubliner Innenstadt freigeben. Die Altstadt selbst bietet den Anblick auf prachtvoll renovierte Häuser - und lässt auch noch unbewältigte Vergangenheit erkennen.

Steiermark und Polen, wie geht denn das? Die Rede ist von sich ständig weiter entwickelnden Wirtschaftsbeziehungen einschließlich der Ausweitung von touristischen Komponenten und fest steht: es funktioniert. Nur wie? Darüber konnte sich ein steirisches Journalistenteam auf Einladung der Wojewodschaft Lubelskie mit der Verwaltungshauptstadt Lublin ein Bild vor Ort machen.



Die unvergleichlich schöne Altstadt von Zamosc – nicht umsonst in die Weltkulturerbe-Liste aufgenommen.

Die Region Lubelskie mit ihren 2,2 Millionen Einwohnern und einer längeren gemeinsamen Grenze mit der Ukraine und weiter nördlich auch mit Weißrussland ist eine Wirtschaftspartnerschaft mit der Steiermark eingegangen, die schon auf vier Jahre zurückgeht. Mag. Ludwig Rader, Leiter der für Europa und Außenbeziehungen zuständigen Fachabteilung 1E: „Diese Wirtschaftspartnerschaft umfasst die Organisation von Wirtschaftsveranstaltungen, Workshops und Symposien, unterstützt Wirtschaftstreibende bei der gemeinsamen Suche von Partnern, aber auch bei der Errichtung von Im-

pulszentren und Technologieparks.“ Für die Kooperation mit der Region Lubelskie fiel der Startschuss im Jahre 2003, als es einen gemeinsamen Workshop zu Fragen der Abfallwirtschaft, des Umweltschutzes und des Gesundheitswesens gab. Im selben Jahr noch wurde ein Vertrag zur Projektierung einer Therme unterzeichnet, Beamtendelegationen, Studienaufenthalte folgten sowie im Jahr 2005 eine vom polnischen Honorarkonsul in der Steiermark, Landesamtsdirektor a. D. Dr. Gerold Ortner organisierte Freundschaftsfahrt.

Jetzt wollten die regionalen Tourismus- und Wirtschaftsfunktionäre der Lubelskie ihre Heimat Medienvertretern aus zahlreichen europäischen Partnerregionen – insgesamt deren neun – vorstellen und taten es auch mit einem fünfjährigen Programm, wobei zwei Tage für An- und Abreise abzustreichen waren.

Für die Strecke von Graz über die Slowakei nach Lublin würde der Routenplaner rund 920 Kilometer anzeigen, über Krakau wären es knapp 1.000. Also drängt sich die Reise nicht unbedingt als Spritzfahrt für das Wochenende auf. Während Krakau seit Jahren bereits ähnlich Breslau „durchgestylt“ ist und touristisches Flair

versprüht, ist Lublin noch auf dem Wege dorthin. Wunderschön renovierte Bauten, dazwischen wieder halb- bis ganz verfallene Häuser, Ruinen. „Ungeklärte Besitzverhältnisse, noch keine Rechtssicherheit“, führt man uns als Begründung an. Galt Lublin früher als „Jerusalem des polnischen Königreiches“, so endete die Geschichte der jüdischen Bewohner der Stadt im Zweiten Weltkrieg tragisch. Noch im Stadtgebiet, nur wenige Kilometer vom Zentrum entfernt erinnern heute noch die Baracken und Wachtürme, die Stacheldrahtverhaue von Majdanek an den Holocaust. Sind es in Auschwitz die Schmiedeeisenbuchstaben mit dem verkehrten B, die sich über dem Git-

tertorbogen zum zynischen Satz „Arbeit macht frei“ formen oder das Eisenbahngleise durch den mächtigen Wachturm von Birkenau, die Endstation in jeder Hinsicht symbolisieren, so sind es in Majdanek die erhaltenen Lagerbaracken. Im nicht weit entfernten Belzec sind es nur noch die Gräber.

Stolz sind die Lubliner auf ihr Schloss, jetzt kann man es auch sein. Das in englisch-neogotischem Stil in den Jahren 1824

bis 1826 auf den Fundamenten der mittelalterlichen Burg erbaute Schloss diente nämlich bis 1954 als Gefängnis und war auch Schauplatz grässlicher Massaker am 22. Juli 1944. Jetzt beherbergt es ein Museum und eine Gemäldegalerie und die noch erhaltene Heilige-Dreifaltigkeitskapelle

mit ihren russisch-byzantinischen Wandgemälden. Hervorzuheben wäre vieles auf der Rundfahrt durch die von Weichsel und Bug geprägte Region Lubelskie, zwei Orte sollte man aber unbedingt sehen: Die Weltkulturerbe-Stadt Zamosc und

das Künstlerstädtchen Kazimierz Dolny an der Weichsel. Sehr sehenswert. Die Gastgeber zeigen dir auch eine Marmeladenmanufaktur, einen Großmarkt, einen Grenzübergang aus der Ferne und den Verkaufsraum einer Jalousiefirma. Sehr verzichtbar.



Dem Künstlerstädtchen Kazimierz Dolny an der Weichsel sollte man unbedingt einen Besuch abstatten. Es zählt zu den historischen Bau-Kleinodien, an denen die Lubelskie reich ist.



Wegen der Vollständigkeit der Lagerbaracken liefert gerade das KZ Majdanek vor den Toren von Lublin einen besonders deprimierenden Eindruck vom Lagerleben- und Sterben während der NS-Diktatur.

Mit Vollgas für die Umwelt

Inge Farcher

Steirer, die auf umweltfreundliche Gasautos setzen, können künftig mehr Gas geben. Denn die derzeit fünf bestehenden steirischen Gastankstellen in Bruck, Knittelfeld, Altenmarkt bei Fürstenfeld, Gleisdorf und Fohnsdorf werden bis 2010 auf insgesamt 40 Erdgas-Tankstellen aufgestockt, verkündeten kürzlich die Energieanbieter Salzburg AG und die Estag-Tochter Steirische Gas-Wärme.

Die Experimentierphase haben die Erdgasfahrzeuge schon lange hinter sich gelassen. Weltweit kursieren rund fünf Millionen Erdgasfahrzeuge herum – alleine 600.000 in Europa. Für das Erdgasauto sprechen der günstige Betrieb (100 Kilometer kosten beispielsweise bei einem VW Tou- ran mit Erdgas 4,8 Euro, mit Diesel 6,3 und mit Super-Benzin 8,5) und die Umweltfreundlichkeit. Der Ausstoß von Stickstoffdioxid und Kohlenmonoxid ist bei einem Erdgasauto beispielsweise um 90 Prozent niedriger als bei einem Benziner und das Ozonbildungspotential um 80 Prozent. Besonders für die feinstaubgeplagten

Regionen interessant: Die Feinstaubbelastung geht gegen Null. „Produziert ein Diesel mit Partikelfilter rund 1.500 Gramm Feinstaub pro Jahr, so kommt ein Gasauto nur auf 30 Gramm“, preist Günter Dörflinger, Vorstand der Steirischen Gas-Wärme, die Vorzüge von Gasautos. „Um das Henne-Ei-Problem, dass bislang zu wenige Erdgasfahrzeuge und andererseits zu wenige Erdgas-Tankstellen existieren, zu durchbrechen, sind wir mit der Salzburg AG eine Partnerschaft eingegangen und installieren ein flächendeckendes Erdgas-Tankstellennetz. Der Partner bringt allerhöchste, vom TÜV zertifizierte



Dörflinger und Hirschbichler bei der gemeinsamen Pressekonferenz in Graz.

zierte Sicherheitsstandards ein. Erdgas ist mindestens so sicher wie Benzin oder Diesel, denn Erdgas verpufft und explodiert nicht. Außerdem ist Erdgas leichter als Luft und verflüchtigt sich.“ Bis zum Jahr 2020 erwarten Experten, dass die Zahl der Erdgasfahrzeuge in Österreich auf 500.000 ansteigt. Dörflinger: „Die EU will rund zehn Prozent des Kraftstoffverbrauchs mit Erdgas abdecken. Damit würde man allein in Österreich rund 250.000 Tonnen Kohlendioxid und ca.

7.000 Tonnen Stickoxide einsparen.“ „Am Beispiel Deutschland kann man sehen, dass die Kunden der Infrastruktur folgen. 1994 gab es dort ca. 35 Tankstellen und rund 400 Erdgasfahrzeuge. Derzeit gibt es 749 öffentliche Erdgas-Tankstellen und über 55.000 Erdgasfahrzeuge“ unterstreicht Mag. August Hirschbichler, Vorstand der Salzburg AG, die Entscheidung sich in diesen Bereich verstärkt zu engagieren.

Foto: gas-wärme



Ein „Crash-Kurs“ in Sachen EU

Dieter Rupnik

Der Rathausturm am Grand Place in Brüssel – eines der Wahrzeichen der Stadt. Am Grand Place selbst und in den anschließenden Gassen zeigt sich Brüssel von seiner gesellschaftlich und kulturell charismantesten Seite.

„Wie lange sind Sie schon in Brüssel?“ „Seit sieben Kilo.“ Gilt nicht, dieser alte EU-Beamtenwitz. Dass das Berufsleben in der EU-Metropole ganz anders verläuft, davon konnte sich eine steirische Journalisten-delegation unter Leitung von Europa-Fachabteilungs-leiter Mag. Ludwig Rader zwei Tage lang bei einem Info-Streifzug durch das Viertel um den Place Schuman und in Gesprächen mit wichtigen Entscheidungsträgern ein Bild vor Ort machen.

Erste Station ist das im Jahre 2004 bezogene „neue“ Steiermarkhaus in der Avenue de Tervuren 82-84 – die Vertretung der Steiermark mit Mag. Erich Korzinek und Mag. Claudia Suppan gibt es bereits seit Herbst 1994. Wozu ein Steiermarkhaus in Brüssel? Erich Korzinek bringt die Antwort auf eine Kurzformel: „Nur eine gute Information kann die Basis für eine gute Mitgestaltung sein.“ Rund 1.000 Gäste pro Jahr, Landesregierungsmitglieder, Abgeordnete, Bürgermeister, Vertreter von Wirtschaft, Industrie, Kultur, für sie alle dient das Steiermar-

haus in der Nähe aller wichtiger EU-Institutionen als Info-Plattform. Ludwig Rader ergänzt: „Hier werden schwerpunktmäßig Partnerbeziehungen betreut, als Steiermark waren wir schon in Brüssel vertreten, bevor Österreich offiziell der EU beigetreten war. Bei der Installation dieser regionalen Kooperationshäuser waren wir Trendsetter.“

Für Journalisten besonders interessant war das im Steiermarkhaus angesetzte Gespräch mit dem Leiter der Brüsseler APA-Redaktion Thomas Schmidt, der wie dreizehn andere österreichische Journalisten über Brüsseler Aktivitäten nach Hause berichtet. Schlag zwölf Uhr findet täglich eine Art Hochamt für Journalisten im Berlaymont-Gebäude, dort, wo die Büros der 27 Kommissare und insgesamt 2.200 Mitarbeiter unterbracht sind, statt. In ganz wichtigen Fällen eine Kommissarin oder ein Kommissar, sonst sind es deren Pressesprecher, die dort der internationalen Presse Rede und Antwort stehen oder ihre Statements zu aktuellen Entscheidungen abgeben. In unserem Fall dauerte das „Hochamt“ fünf Minuten. Eine Frage zu Burma, eine zu einem Gen-„Super-Potato“. Im Fall Burma musste man sagen,

man habe zu wenig Informationen, im Fall des Wunder-Erdapfels, den die Schweden am liebsten anbauen möchten, musste man bei der Antwort passen.

Übrigens: In Brüssel arbeiten rund 2.000 akkreditierte Journalisten, nur in New York sind es weltweit noch mehr. Dazu gesellen sich an die 20.000 Lobbyisten.

Einen interessanten Ausblick in die nächste Zukunft boten Wolfgang Petzold und Heinz Haber-

pointner von der Generaldirektion für Regionalpolitik. Immerhin fließen in die Steiermark von 2007 bis 2013 155 Millionen Euro, aber schon jetzt arbeitet man am Finanzkonzept für die Jahre 2013 bis 2020.

Am nächsten Tag ein Besuch bei Christiane Walcher, einer gebürtigen Mariazellerin und Leiterin von „Europe Direct“, einer Art Bürgerservice für alle, die Fragen an die EU haben. Unter der kostenlosen Nummer 00800 67891011 gibt es Antworten auf

alle Europa-relevanten Fragen – Studien in anderen EU-Ländern, Arbeits- und Sozialversicherungsfragen, Verträge, Fluggastreue gehören zu den Tophits. Nachdem die Steiermark zu den 700 Mitgliedern dieses „Europa Direkt“-Netzwerkes gehört, können Fragen auch direkt an die Europaabteilung des Landes Steiermark (0316/877-2200) oder an die EU-Ansprechpartner der Bezirkshauptmannschaften gerichtet werden. Dort liegen auch sämtliche Informationsbroschüren auf.

Noch ein kurzer Besuch beim österreichischen EU-Botschafter Hans-Dietmar Schweisgut bei der „Ständigen Vertretung“. Der Spitzendiplomat umreißt die Zukunftsstrategien und Ziele der Union. „Wir brauchen den Re-

formvertrag, um uns voll auf die großen Themen konzentrieren zu können.“ Energie und Umwelt zählen zu diesen. Schweisgut: „Die Nabucco-Pipeline gehört ebenso dazu wie die CO2-Reduktion und der Anteil erneuerbarer Energie auf 20 Prozent bis zum Jahre 2020. Gespräche mit Ferrero-Waldner-Redenschreiber Michael Karnitschnig und EU-Ratsdirektor Andrá Rupperecher runden die Brüsseler Info-Rallye ab, die alles in allem absolut dazu angetan war, den Schleier um „Die EU – das unbekannte Wesen“ wieder etwas weiter zu lüften.

alle Fotos: Landespressedienst

Pressebriefing im Berlaymont-Gebäude – diesmal aber vor nahezu leeren Reihen, denn ein attraktiver Auswärtstermin hatte die Presseleute überzeugt, dabei sein zu müssen.



Journalisten-Stelldechein im Steiermarkhaus in Brüssel, im Vordergrund Ludwig Rader und Prof. Johann Schleich. Dieses Haus ist eine wichtige Kommunikations- und Informationsdrehscheibe und längst zu einer der unverzichtbaren Einrichtungen geworden.



Bot den steirischen Branchenkollegen einen interessanten Einblick in die tägliche Nachrichtenarbeit der APA in Brüssel – Thomas Schmidt.



Mag. Ludwig Rader (rechts), Leiter der Fachabteilung 1E – Europa und Außenbeziehungen und sein Stellvertreter Mag. Erich Korzinek als Leiter des Steiermarkhauses in der Brüsseler Avenue de Tervuren. Das Haus wurde im Jahre 2004 bezogen und gehört der Landes Immobiliengesellschaft (LIG).



Das Berlaymont-Gebäude als eines der Zentren der Europäischen Union. Bis vor wenigen Jahren stand von diesem Gebäude nur das Stahlbeton-Skelett, da es wegen des darin verbautes Asbestes nahezu vollkommen ausgehöhlt werden musste. Seit drei Jahren ist das Haus wieder voll in Betrieb und mit exquisiter Technik ausgestattet: Computer gesteuerte Jalousien regeln den Wärmebedarf, Regenwasserkollektoren am Dach liefern Spülwasser für die WC's.



Eine gebürtige Mariazellerin machte internationale Karriere – Christine Walcher ist Leiterin des „Europe Direct“-Informationsnetzwerkes, dem auch die Steiermark angehört.



Grippeimpfung – Verantwortungsbewusste Vorsorge oder Geschäft mit der Angst?

Die echte Virusgrippe = Influenza kommt auch heuer wieder, sie zirkuliert derzeit noch auf der südlichen Halbkugel. Auch die Vogelgrippe gibt es nach wie vor, sogar in unseren Nachbarländern. Menschen haben sich in Mitteleuropa bisher nicht angesteckt, weltweit sind aber schon mehr als 200 Menschen dem H5N1-Virus zum Opfer gefallen. Fast alle hatten sehr engen Kontakt mit dem Geflügel. Eine Mensch zu Mensch-Übertragung ist aber bei acht Personen bereits nachgewiesen. Pandemievorkehrungen sind daher keine Sandkastenspiele.

Kommt heuer eine „starke Grippewelle“? Bisher deutet nichts darauf hin: Die Viren haben sich gegenüber dem Vorjahr noch nicht stark verändert und es kann daher auch mit einer guten Wirksamkeit der jetzt auf den Markt kommenden Impfstoffe gerechnet werden.

Braucht man sich dann überhaupt auch heuer schon wieder impfen lassen? Soll man jetzt gleich gehen? Auch wenn keine gefährliche Epidemie kommen sollte, die „Grippe“ wird einfach immer unterschätzt.

Jede auch nur „durchschnittliche“ Grippewelle kostet 2-3 Tausend Österreicher das Leben. Natürlich betrifft es überwiegend ältere chronisch kranke Menschen. Es sind immer aber auch einige junge, „sportliche“ Menschen darunter, die mit Medikamenten vollgepumpt durcharbeiten wollen und mit einer Herzmuskelentzündung auf der Intensivstation landen.

Der Impfaufwurf ist also nicht nur an Personen über 60 Jahre und chronisch Kranke, insbesondere Herz-Kreislauf-, Lungen-, Zucker- und Nierenkranke und Personen mit bekannter Abwehrschwäche sowie Schwangere in den letzten Monaten vor der Entbindung und Eltern von Kleinkindern ab dem 7. Lebensmonat gerichtet, sondern sollte sich am besten die ganze Familie und einfach jeder, der „nicht erkranken will“ impfen lassen. Die beste Zeit ist ab Ende Oktober, da der Schutz mindestens sechs Monate anhält und die ersten Fälle in Österreich nicht vor Dezember zu erwarten sind. Wenn einem die derzeit verfügbaren Impfstoffe schon nicht hundertprozentig sicher die Erkrankung ersparen können, so bewahren sie aber vor schweren Verläufen und Komplikationen wie Lungen- und Herzmuskelentzündung. Wie die epidemiologischen Untersuchungen zeigen, trägt aber jeder Geimpfte ganz wesentlich zur Eindämmung der Weiterverbreitung und somit zum Schutz seiner Mitmenschen bei. So gesehen ist die jährliche Grippeimpfung für Angehörige von Gesundheits- und Sozialberufen ein Gebot der beruflichen Ethik. Für einen noch sichereren Individualschutz sind in den nächsten Jahren dank dem durch die Pandemieängste ausgelösten „Forschungsschub“ auf das sich wandelnde Virus „maßgeschneiderte“ Gewebekulturimpfstoffe zu erwarten, deren Herstellung nur noch wenige Wochen benötigt.

Infos:
Dr. Alfred Gränz,
Fachabteilung 8B – Gesundheitswesen (Sanitätsdirektion)
Paulustorgasse 4/1, 8010 Graz
Telefon: 0316/877-3543, Fax: 0316/877-3553, alfred.graenz@stmk.gv.at
www.sanitaetsdirektion.steiermark.at

Anständig essen

Mag. Hans Putzer



In diesem Monat will ich Sie ein wenig in die „schöne neue Welt“ der Biolebensmittel entführen.

Einspruch: Bioprodukte sind nichts Neues! – Stattgegeben. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts hat es hierzulande fast nur agrarische Produkte gegeben, die unseren heutigen Spielregeln von Bio entsprechen. Doch damals hat das halt niemand so bewusst empfunden.

Und heute: Bio boomt. Die Marktanteile steigen, die Handelsketten haben dies längst erkannt und werben – nicht immer nur zur Freude der konventionell produzierenden Bauern – massiv mit diesem Angebot.

Ist Bio wirklich besser? Sieht man sich die relevanten Produktionsdaten genauer an, kann man diese Frage durchaus bejahen: Biolandwirtschaft benötigt am Hektar einen rund 60 Prozent geringeren fossilen Energieeinsatz und verbraucht weniger Natur (Bodenerosion, Grundwasser). Der geringere Ertrag steht dazu in keinem relevanten Verhältnis, Biolebensmittel tun der Umwelt, vor allem auch dem Klima unbestreitbar gut.

Komplizierter wird es schon bei der Frage nach den Folgen für die Gesundheit. Kurz gesagt: Der in Österreich so „beliebte“ Selbstmord mit Messer und Gabel kann auch ausschließlich mit Bioprodukten geschehen. Jede (!) ausgewogene Ernährung – und denken Sie bei diesem Wort ruhig auch an Ihre Waage im Badezimmer – ist hier weitaus erfolgsversprechender.

Das wahre Problem liegt auch bei Bio im Verhalten jedes Einzelnen. Ich spreche gerne von hedonistischen Biokonsumenten im Gegensatz zu solchen, die dabei auch ihre Lebenshaltung zum Ausdruck bringen. Erstere ziehen dann ägyptische Biokartoffel den konventionellen aus dem Marchfeld vor und tätigen den Einkauf im 500 Meter entfernten Supermarkt natürlich mit dem Auto. Da wirkt dann das Bio-Mascherl doch ziemlich deplatziert. Es kommt schon auf die Haltung insgesamt an. Ich glaube, wir verstehen uns!

Zum Abschluss noch ein paar Worte zu saisonalen Lebensmitteln: Wie immer gilt bei Obst und Gemüse: Was Sie gerade aktuell auf den Bauernmärkten erhalten, das ist im Regelfall auch frisch geerntet. Zugleich taucht immer mehr vom „klassischen“ Wintergemüse auf: Chicoree und Grünkohl; Kohlsprossen gibt's schon länger.

Beim Fleisch wird im Herbst traditionell auch das Wildangebot größer. Hier kann mit gutem Gewissen zugegriffen werden. Denn die heimische (!) Wildbewirtschaftung ist äußerst nachhaltig. Ist doch die Jagd schon vom Gesetz her dazu verpflichtet.

Primarius Dr. Gottfried Filzwieser (Bildmitte, teils verdeckt) und die Koordinatorin Christa Gosch (Bildmitte, erste Reihe) leiten das Mobile Palliativteam Deutschlandsberg.



Neues Mobiles Palliativteam

Kurt Fröhlich

Wichtige Hilfe für schwerst- und unheilbar erkrankte Patienten bietet das Mobile Palliativteam Deutschlandsberg. Im Bedarfsfall erhalten Patienten oder deren Angehörige auch zu Hause am Krankenbett von einer Gruppe des Mobilen Palliativteams Deutschlandsberg umfassende Betreuung.

Ärzte, Krankenschwestern und Sozialarbeiter legen im Einvernehmen mit dem Patienten, den Angehörigen und dem Hausarzt die bestmögliche Betreuung fest. Ausgehend vom lateinischen „pallium (Mantel)“ besteht das Hauptziel darin, die Lebensqualität schwerstkranker

Menschen mittels effizienter Schmerztherapie zu verbessern. Im Sinn einer ganzheitlichen Betreuung werden aber auch die psychosozialen und ethischen Bedürfnisse der Patienten und der Angehörigen berücksichtigt. Das Mobile Palliativteam Deutschlandsberg betreut Patienten und Angehörige aus den

Bezirken Deutschlandsberg, Leibnitz und Voitsberg. Geleitet wird dieses Team von Primarius Dr. Gottfried Filzwieser und Diplomkrankenschwester Christa Gosch, die die Aufgaben koordiniert. Dem Mobilen Palliativteam Deutschlandsberg gehören Vertreter des Landeskrankenhauses Deutschlandsberg, des steirischen Roten Kreuzes

und des Hospizvereins Steiermark an.

Informationen

Mobiles Palliativteam Deutschlandsberg, Föhrenweg 7/32, 8530 Deutschlandsberg, Telefon: 03462/70070, Montag bis Freitag 8 Uhr bis 15 Uhr.

Menschengerechte Behandlung

Sabine Jammernegg

Im November wird in den vier neuen Operationssälen im Unfallkrankenhaus Graz das erste Mal operiert. Für Journalistinnen und Journalisten gewährte das UKH Mitte September exklusive Einblicke in die neuen hochmodernen Operationssäle und in den Intensivbereich – der Landespressediens war dabei.

Bis zu 20 Menschen können täglich in den vier neuen Operationssälen operiert werden. Für ein Erwachen ohne Schrecken und Schmerzen wird im neuen großen und vor allem hellen Intensivbereich gesorgt. „Sechs Intensivbehandlungsbetten sowie drei Intermediate-Care-Betten, eine Mischung zwischen normalem Bett und Intensivbett, gewährleisten eine optimale Betreuung unter Wahrung der Privatsphäre des Patienten. Besuche von Angehörigen und Freunden sind nicht nur

erlaubt, sondern erwünscht“, betont der Leiter der Intensivmedizin, Primarius Dr. Kurt Hudabinnigg. Dass es gelungen ist, ein Bett für einen Menschen mit Querschnittlähmung ohne Eigenatmung in den Intensivbereich zu integrieren, zeigt, dass alles getan wird, Menschen in derartigen schwierigen Lebenslagen wieder in die Familie einzubinden. Zwischen acht und zwölf Monate dauert die Rehabilitation. Während dieser Zeit wird die Familie voll und ganz eingebunden. Dies

v.l.n.r.: DGKS Roswitha Inthal, Pflegedienstleiterin UKH Graz, Oberarzt Dr. Engelbert Wallenböck, Univ.-Prof. Dr. Martin Mähring, Ärztlicher Leiter, Elisabeth Ulz, leitende OP-Schwester sowie Dr. Rudolf Mayer, Direktor der AUA.



ist zur gegenseitigen Gewöhnung an die geänderte Situation auch notwendig, weil eine Entlassung danach nur in das häusliche Umfeld möglich ist. Außerhalb von Graz gibt es nur im Sozialmedizinischen Zentrum Baumgartner Höhe in Wien noch ein derartiges Bett. Seit 1994 wurden im UKH Graz zwölf Menschen die groß-

teils vom Kopf ab gelähmt sind, behandelt. Der Umbau gewährleistet nun, dass eine noch menschengerechtere Behandlung möglich ist. Die Umbaukosten für die vier OP's inklusive aller Funktions- und Nebenräume sowie der entsprechenden medizintechnischen Ausstattung beliefen sich auf rund 6,9 Millionen Euro.

Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker, Geschäftsführer Wilfried Butter, Katalin Moricz, Primarius Dr. Wolfgang Kubik und Bezirkshauptmann Dr. Alexander Majcan bei der feierlichen Eröffnung des neuen Kindertherapiezentums (v.l.)



Foto: Landespressedienst

Kids-Chance – Spielerisch lernen

Sabine Jammernegg

Mitte September 2007 wurde das neue Kindertherapiezentrum „Kids-Chance“ in der Reha-Klinik Bad Radkersburg feierlich eröffnet. Die Kosten für die Therapie werden vom Land Steiermark getragen.

Bis zu 24 Kinder mit Behinderungen können im neuen Kindertherapiezentrum „Kids-Chance“ in Bad Radkersburg spielerisch lernen, selbstständig zu werden. Dass Eltern von behinderten Kindern diese Therapie ohne finanzielle Hürde zur Verfügung steht, dafür sorgt ein Vertrag mit dem Land Steiermark. „Es liegt in unserer gesellschaftlichen Verantwortung, den Kindern und ihren Familien bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die Kostenübernahme ermöglicht es, dass behinderte Kinder die nötige Hilfe bekommen, ein unab-

hängigeres Leben mit mehr Lebensqualität zu führen“, betonte Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker bei der feierlichen Eröffnung. Drei neue große Gruppentherapie Räume, ein Massageraum, ein Laufbandzimmer sowie ein eigener Snoozle-Raum, in dem mit wahrnehmungsempfindlichen Kindern (z.B. eingeschränktes Hör- und Sehvermögen) gearbeitet wird, bieten dem „Kids-Chance“ Team, bestehend aus Neuroorthopäden, Orthopädietechnikern, Neuropsychologen sowie Therapeutinnen und Therapeuten, nun ein noch besseres Arbeitsumfeld. Ein Be-

standteil des seit 2005 bestehenden Therapiekonzepts bei der „Kids-Chance“ ist die „Konduktive Förderung“ nach dem ungarischen Neurologen Dr. Petö. Ein Konzept, welches Kindern mit spastischen Lähmungen, fehlender Bewegungskontrolle, eingeschränkter Wahrnehmung des Körpers und der Umwelt (zerebrale Defizite) die günstigste Entwicklung ihrer Fähigkeiten ermöglicht.

„Mit dem Zubau ist eine Ausweitung der Kindertherapie möglich und damit können wir unser Therapiekonzept für Kinder mit Behinderungen noch optimaler um-

setzen“, betont der ärztliche Leiter, Primarius Dr. Wolfgang Kubik, für den mit der Eröffnung des Zubaus ein Herzenswunsch in Erfüllung ging.

Wichtig sind auch die Eltern. Die leitende Konduktorin (Mehrfachtherapeutin), Katalin Moricz, geht sogar so weit, dass ohne die intensive Einbeziehung der Eltern in die Therapie ihrer Kinder, nicht diese Erfolge möglich wären. „Geht es den Eltern gut, dann geht es auch den Kindern gut. Sie sind ein Team.“

www.kids-chance.at

Finanzausgleich: Finanzreferenten stimmen Linie ab

Rüdeger Frizberg

Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den von den Ländern zu erbringenden Leistungen und den Zuwendungen durch den Bund im Rahmen des kommenden Finanzausgleichs steht im Mittelpunkt der Länderinteressen.

Der Anteil des Gesamtbudgets der vom Bund an Länder zu überweisen ist hat sich in den letzten zehn Jahren signifikant verringert. Im Gegensatz dazu sind besonders in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung die finanziellen Aufwendungen der Länder gestiegen. Damit ist der Spielraum auf Landesebene geringer geworden. Im kommenden Finanzausgleich soll diese Diskrepanz beseitigt werden,

das forderten die Landesfinanzreferenten in ihrer Pressekonferenz im Medienzentrum Steiermark. „Auch wenn die Mittel knapper werden und große Sorgsamkeit in der Verteilung erfordern, darf der Bürger besonders im Sozialbereich keine Einbußen zu spüren bekommen“, fordert Landesrat Dr. Christian Buchmann, der Koordinator der Konferenz der Landesfinanzreferenten.



Foto: Frankl

Legten Linie der Länder fest: LH Dr. Herwig van Staa (Tirol), LH-Stv. Dr. Othmar Raus (Salzburg), LH Dr. Josef Pühringer (Oberösterreich) und Koordinator Landesrat Dr. Christian Buchmann

Mag.(FH). Markus Kostajnek (Bild) betreut ab Oktober das Wunschbuchservice im Internet.



Foto: Steiermärkische Landesbibliothek

Wunschbuchservice im Web

Sabine Jammernegg

Ab Oktober können Mitglieder der Steiermärkischen Landesbibliothek ihr „Wunschbuch“ via Internet der Landesbibliothek bekannt geben – die Verständigung zur Abholung erfolgt dann automatisch.

Das „Wunschbuch-Service“ der Steiermärkischen Landesbibliothek ist schon seit vielen Jahren ein besonderes Service für alle Leserinnen und Leser. Ab Oktober können alle Bibliotheksmitglieder Ankaufsvorschläge für ihr Wunschbuch direkt auch im

Internet deponieren. Mit diesem Service erspart man sich nicht nur einen Weg, sondern auch die Suche nach bereits bestehenden Büchern wird erleichtert. Die Verständigung zur Abholung des gewünschten Buches erfolgt natürlich wieder

automatisch. Die Steiermärkische Landesbibliothek ist die älteste und größte der österreichischen Landesbibliotheken. Sie ist eine wissenschaftliche Universalbibliothek mit stark geistes- und kulturwissenschaftlicher Ausrichtung. Zu

vielen einzelnen literarischen Schwerpunkten entwickelte sich die Steiermärkische Landesbibliothek in den letzten Jahren auch zu einem Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur. Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt sieben Euro und für Familien zehn Euro.

www.landesbibliothek.steiermark.at

Hier ist es schön Rüdeger Frizberg

„Hier ist es schön“ - Damit gemeint ist Graz. Beweisen sollen das die rund 550 Ansichtskarten der Sammlung des stadtmuseumgraz, die ab 5. Oktober gezeigt wird. Die ältesten, teils kolorierten Ansichtskarten stammen aus dem Jahr 1897. Die Ausstellung – ihr Titel gleicht dem eines Essays über Ansichtskarten von Robert Musil – will die Eigenheiten der Produktions- und Kolorierungstechniken sowie die verschiedenen typischen Motive und Blickwinkel darstellen. Diese Karten bestimmen die kollektiven Sehgewohnheiten teilweise bis heute. Auf ihren Rückseiten erzählen auch die vielen kleinen Geschichten des Alltages, die nicht in die Geschichtsschreibung eingehen, die für den Einzelnen aber trotzdem oft viel wichtiger sind als der große Lauf der Geschichte.



Foto: stadtmuseumgraz

www.stadtmuseum-graz.at

Wettbewerb Volkskundlicher Literaturpreis

Der 1997 verstorbene Riegersburger Heimatkünstler Christian Schölnast hat zu Lebzeiten zur Förderung und Pflege des volks- und heimatkundlichen Schrifttums eine Volks- und Heimatkundeprivatstiftung aufgebaut. Aus dieser wird alle zwei Jahre ein Wettbewerb für volkskundliche Studien und Literatur ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt sind alle in der Steiermark wohnhaften tätigen AutorInnen und ForscherInnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Der bis zu 4.000 Euro gestaffelte Preis geht an drei Manuskripte oder gedruckte Arbeiten, die nicht vor 2005 entstanden sind. Anfragen: Steiermärkische Landesbibliothek, Mag. Bernadette Petschmann, Kalchberggasse 2, 8011 Graz, Telefon: 0316/877-4647.

www.landesbibliothek.steiermark.at

Landesrätin Dr. Bettina Vollath mit Prof. Gytes Cinauskas vom Ciurlionis-Gymnasiums (links) und dem Dirigenten Saulis Sondeckis beim Empfang anlässlich des Konzertes des Litauisch-Steirischen Orchesters in Vilnius.



Foto: Fachabteilung 6E

Litauisch-Steirisches Orchester

Rüdeger Frizberg

Großer künstlerischer Erfolg mit ausverkauften Konzerten in Leoben, Graz und im Stift Rein – Die Konzerte des Litauisch-Steirischen Symphonieorchesters Anfang September bildeten den krönenden Abschluss des von der Abteilung 6E (Musikschulwesen und Landeskonservatorium) gemeinsam mit dem litauischen Bildungsministerium durchgeführten Kulturprojektes.

Die 86 jungen Musiker gastierten dabei mit Werken von Beethoven, Schubert, Weber, Bizet, dem Steirer Karl Haidmayr und Eduardas Balsys, einem Komponisten, der lange Zeit in Litauen gewirkt hat. „Das heurige ‚Orchesterprojekt Litauen/Steiermark‘ ist die Fortsetzung bereits bestehender internationaler Beziehungen der steirischen Musikschulen und des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums (Landeskonservatori-

um)“, weist die Leiterin der Abteilung 6E, Dipl.-Ing. Alfonsie Galka, auf eine lange Tradition hin. Initiatoren dieses Projektes, bei dem begabte Schüler verschiedener Länder unter der Leitung besonders profilierter Dirigenten zusammengeführt werden, sind der Leiter des Musikschulreferates, Prof. Mag. Josef Hofer, Dr. Karlheinz Pöschl von der Musikschule Gratkorn und der Dirigent und Professor an der Akademie für Musik in Vilnius, Saulis Sondeckis. Die

Streichergruppe des Orchesters setzt sich mehrheitlich aus Schülern des Ciurlionis-Kammerorchesters des Ciurlionis-Gymnasiums in Vilnius zusammen. Als eines der bekanntesten Jugendensembles Europas hat dieses Orchester bereits den Herbert von Karajan Wettbewerb gewonnen und mehr als 100 CDs aufgenommen. Die Bläser- und Schlagwerkgruppe des Litauisch-Steirischen Orchesterprojektes wird aus ausgewählten Teilnehmern des österrei-

chischen Landes- und Bundeswettbewerbes „Prima la Musica“ gebildet. Bereits Ende August des heurigen Jahres spielte das Orchester in Litauen. Eine steirische Delegation mit der für dieses Projekt zuständigen Landesrätin Dr. Bettina Vollath an der Spitze begleitete dabei die steirischen Schüler nach Litauen und besprach Möglichkeiten einer weiteren kulturellen Zusammenarbeit zwischen Litauen und der Steiermark.

Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer mit dem Filmteam.



Foto: Land Steiermark

Der Schlüssel zum Bibelcode, der angeblich eine Warnung an die Menschheit vor der Zukunft enthält, ging verloren. Die Jagd nach ihm führt durch 2.000 Jahre Menschheitsgeschichte von der Wüste Negev über den Vatikan nach Graz.

Bibelcode – in Graz geknackt?

Rüdeger Frizberg

Das ist der Inhalt des seit September in Graz und am Schloss Herberstein gedrehten Mystery-Adventure-Thrillers „Der Bibelcode“. Weitere Drehorte sind Israel, Afrika, der Vatikan, München und Avignon. Graz und die Steiermark kommen in diesem je

90-minütigen Zweiteiler genannt und erkenntlich rund 60 Minuten lang vor. Das Grazer Mausoleum dient aber auch als „Double“ für den Hintereingang des Vatikans. „Rund 600.000 Euro werden alleine während der Produktion in der Steiermark ausgegeben – unbezahlbar ist jedoch der enorme Werbewert, welcher der Steier-

mark durch die Präsentation vor einem internationalen Millionenpublikum zu Gute kommt“, betont Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer die Bedeutung der Dreharbeiten für den steirischen Tourismus. Unter der Regie von Christoph Schrewe spielen Cosima Shiva

Hagen, Oliver Sitruk, Miguel Herz-Kestranek, Joachim Fuchsberger und der Steirer Christoph Kornschöber. Der fünf Millionen teure Film wird im Auftrag von Pro 7 in Zusammenarbeit mit dem ORF gedreht und in der zweiten Hälfte 2008 ausgestrahlt.

Steierland im Steirergwand

Rüdeger Frizberg

Geballter steirischer Brauch herrschte beim „Aufsteirern“ Mitte September in der Grazer Innenstadt: Steirerhüte, steirische Tänze, steirische Musi und steirische Schmankerln. 80.000 Gäste waren gekommen, um dieses größte Fest der steirischen Volkskultur zu feiern.

Die Volkskulturverbände, Blasmusiken, Sänger, Tänzer und Heimdichter haben das Fest künstlerisch gestaltet. Beim Sensendengeln und Hufeisenschmieden konnten sich die Gäste auch in den traditionellen Handwerken üben, um sich anschließend bei (mindestens) einem Achterl steirischen Weines zu stärken – Bier war natürlich auch erlaubt. Der Wirtschafts- und Innovationsstandort Steiermark präsentierte sich diesmal in seinem vielschichtigen kulturellen Brauchtum. „Wir wollen Traditionen pflegen und gleichzeitig für die Zukunft und das Innovative offen sein. Nur auf diese Weise bleibt unsere Kultur lebendig und behält ihren hohen Stellenwert“, sagt der für die Volkskultur zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer.



Foto: Land Steiermark

„Aufsteirern“ Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer im Duettspiel in der Grazer Herrengasse.

Die Volkskultur auf der Zunge Julia Werkgartner

Das neue Almenland-Liederbuch, herausgegeben vom Steirischen Volksliedwerk, ist ab sofort erhältlich und begeistert im Rocktaschenformat alle sangesfreudigen Steirerinnen und Steirer. 160 Seiten umfasst das neue Werk und unzählige bekannte Heimatlieder warten nur darauf, in geselliger Runde gesungen zu werden.

Mit Liedern wie, das „Mixnitzlied“ oder der „Bergmann im schwarzen Gewande“, trumpft der mittlerweile vierte Band aus der Reihe „Lieder der Region“ auf. Dieses Liederbuch ist wieder einmal Zeugnis einer außergewöhnlichen Musikalität, die sich am besten in lustiger Gesellschaft genießen lässt. Davon überzeugte sich Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer gleich selbst Ende August bei der Präsentation des neuen Werkes auf der Stoakoglhütte. Nachdem er allen Gästen spontan ein Liederbüchlel spendierte, konnte die lustige Gesellschaft nichts mehr davon abhalten, bis

spät in die Nacht hinein zu singen und zu lachen. Das neue Almenland Liederbuch kann zum Preis von 8,50 Euro direkt beim Steirischen Volksliedwerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, bestellt werden.

Weiters bietet das Steirische Volksliedwerk in bewährter Weise im Oktober 2007 wieder Jodelkurse an. Am 6. Oktober einen für Anfänger und alle Fortgeschrittenen können ihr Wissen am 13. Oktober vertiefen.

www.steirisches-volksliedwerk.at

Unser Liederbuch



Foto: Steirisches Volksliedwerk

160 Seiten hat das Almenland-Liederbuch.

Kleines Bild: Der Komponist Viktor Fortin – für ihn war es die erste Kirchenoper. Hauptdarsteller Thomas Gazheli und ein ebenfalls großartiger Wolfgang Müller-Lorenz in einer Doppelrolle als Bischof und Richter.



Foto: Chrystal O'Brien-Kupfer

Applaus mit Bravo-Rufen für Ensemble, Regie und Dramaturgie, Standig Ovations für Komponist Viktor Fortin. Die Uraufführung der Kirchenoper „Franz Jägerstätter“ in der Grazer Franziskanerkirche hatte Begeisterungstürme ausgelöst und ebenso zu intensivem Nachdenken angeregt.

Aufruf zur Zivilcourage

Dieter Rupnik

Die Musik wird viele weinen lassen“, hatte Viktor Fortin in der Pressekonferenz vor der Premiere prophezeit. Taschentücher wurden zwar nicht gezückt, aber die Betroffenheit blieb und wird noch lange, oder immer wieder, die Frage aufwerfen: „Schweigen als Überlebenschance?“

In zehn Bildern erzählt das Libretto Gerd Linkes das Leben (und Sterben) des oberösterreichischen Bauern Franz Jägerstätter, der sich als gläubiger Katholik nicht zum Handlanger und zur Tötungsmaschine Hitlers machen lassen wollte, der nicht für ihn in den Krieg zog, sondern dafür den Weg ins Gefängnis und schließlich den zum Schafott antrat. Franz Jägerstätter wurde im August 1943 mit dem Fallbeil hingerichtet, er wird am kommenden Nationalfeiertag selig gesprochen. Ein Mann, der sich zwischen Familie und Gewissen, zwischen Front mit wahrscheinlichem Tod und Wehrdienstverweigerung mit sicherem Tod entscheiden musste, mitreißend dargestellt vom Bari-

ton Thomas Gazheli und ihm gegenüber seine Gattin Franziska gesungen und einfühlsam leidend dargestellt von Ingrid Habermann (Sopran), eine verständnislose Schwiegermutter und ein glänzender Wolfgang Müller-Lorenz in der Doppelrolle von Bischof und Richter.

Bereits seit Jahren hatte es dem steirischen Komponisten Viktor Fortin das Nazi-Opfer Jägerstätter angetan, aber erst als er mit

Wolfgang Müller-Lorenz darüber sprach, begann das Projekt der Kirchenoper konkrete Formen anzunehmen. Eigens für diesen Anlass gründete Müller-Lorenz den Verein „Musica forte“ und gemeinsam mit Brigitte Oberzaucher und anderen engagierten Unterstützern entstand der „Fall Jägerstätter“. Was diese Oper zusätzlich auszeichnet ist das Bemühen, durch eine Reihe begleitender Veranstaltungen in Ausstellungs-, Vortrags- und Se-

minarform Verständnis und Bewusstsein für die Problematik der Zeit zu erzeugen.

Franz Jägerstätter wäre heuer 100 Jahre alt geworden, seine Witwe Franziska ist 94 Jahre und hatte das Libretto noch selbst durchgelesen. Und für gut befunden, auch als Aufruf zur Zivilcourage, die ihr Mann gezeigt hatte.

www.musicaforte.at

Schloss Retzhof – Bildungsprogramm NEU

Neben den bereits bewährten Seminaren und Kursen aus den Bereichen Kunst, Kultur, Kreativ und Gesundheit bietet der Retzhof erstmalig in seinem neuen Seminarprogramm berufsbegleitende Weiterbildung an. So findet von 2. bis 4. November 2007 die diesjährige „amnesty international Menschenrechtstagung“ für ai-Mitglieder, Förderinnen und Förderer sowie Interessierte statt. Für Pro-

jektverantwortliche aus Non Profit Organisationen wird von 3. bis 7. Dezember 2007 eine Projektmanagement Woche mit dem Hauptziel angeboten, dass in zehn Schritten die Aufgaben im Projektmanagement beleuchtet werden. Durch seine günstige Lage, inmitten der südsteirischen Weinlandschaft und sein anspruchsvolles Ambiente lädt der Retzhof neben qualitätsvoller Erwachsenenbildung

auch zum Ausspannen und Genießen ein.

Information:

**Bildungshaus
Schloss Retzhof
8430 Leitring
bei Leibnitz
Telefon: 03452/82788-0**

www.retzhof.at

Österreichischer Skulpturenpark:
Nancy Rubins, Airplane Parts
and Hills, 2003



Foto: Michael Schuster

Österreichischer Skulpturenpark

Inge Farcher

Die Existenz des österreichischen Skulpturenparks südlich von Graz beim Schwarzl-Teich in Unterpremstätten galt bislang als eines der schönsten Grazer Geheimnisse. Aber jedes Geheimnis wird irgendwann gelüftet...

So kam es, dass das Spätsommerfest des Skulpturenparks am 16. September von über 1.000 Besuchern gestürmt wurde. Der rund 60 Skulpturen umfassende Park ist in der vom Schweizer Landschaftsarchitekten Dieter Kienast geschaffenen Gartenanlage angesiedelt. Leiterin Dr. Elisabeth Fiedler: „Die Intention des 2003 gegründeten Parks ist es, zeitge-

nössische österreichische Skulptur im internationalen Kontext sowie die wechselseitige Beziehung zwischen Natur, Kunst und Mensch zu zeigen.“ Der Österreichische Skulpturenpark erzählt punktuell die Geschichte der Skulptur, von der klassischen Plastik über die Erweiterung zur Möbelskulptur und damit Eingliederung in die Alltagswelt bis zu konzeptuellen sprachlichen Arbeiten.

Um die Existenz des Skulpturenparks abzusichern und ihn in einen fundierten wissenschaftlichen Kunst- und Kulturkontext zu integrieren, ermöglichte der steirische Kulturreferent LH-Stellvertreter Dr. Kurt Flecker vor kurzem die Übernahme des Betriebs durch das Landesmuseum Joanneum, in Abstimmung mit der Privatstiftung. Als erstes infrastrukturelles Projekt konnte bereits mit Unterstützung der

Firma Porr, AMS Graz, Alpha Nova sowie dem Land Steiermark eine umfassende Sanierung der Wege realisiert werden.

Der Skulpturenpark ist von 1. April bis 31. Oktober täglich geöffnet. Der Eintritt ist frei.

www.skulpturenpark.at

Gerechtigkeit inspiriert Künstler

Julia Werkgartner

Eine ungewöhnliche Schau gibt es derzeit in der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum zu sehen: „Un/Fair Trade“.

Namhafte Künstler ließen sich von dem Konzept des fairen Handels inspirieren: Ergebnis dieser Auseinandersetzung sind eindrucksvolle Fotografien und Bilder wie auch dokumentarisches Filmmaterial. Landesrat Dr. Kurt Flecker, der die Ausstellung am 22. September eröffnete, betonte die Wichtigkeit dieser Thematik: „Fair Trade steht heute für ein besseres und vor allem gerechteres Wirtschaften und versucht die ungerechte Verteilung von ökonomischen und sozialen Gütern nicht mitzumachen. Fair Trade steht für bewussten Handel und ist somit längst ein elementares Gegenwartsthema geworden.“

Un/Fair Trade zeigt jedoch nicht nur Kunstwerke, sondern ging gemeinsam mit Wissenschaftler aus der Ökonomie, Soziologie und Kulturtheorie eine Allianz mit dem

Netz ein. Das bedeutet, dass jeder Internetbenutzer seine Kommentare, Ideen und Kunstwerke mitteilen kann. Dieses Forum wird ebenfalls in die Ausstellung, im sogenannten Newsroom, eingespielt werden. Neben dem visuell-künstlerischen Aufgebot der Ausstellung bietet das Landesmuseum auch eine Vortragsreihe zu diesem Themenkreis unter dem Titel „Gerechter und ungerechter Tausch“ an. Zu Wort kommen drei anerkannte internationale Experten, nämlich Branko Milanovic, Nico Stehr und Julian Nida-Rümelin. Neben den Vorträgen ist auch ein Gespräch mit Bundeskanzler Dr. Alfred Gusenbauer geplant. Die Ausstellung läuft noch bis zum 25. November.

www.neuegalerie.at

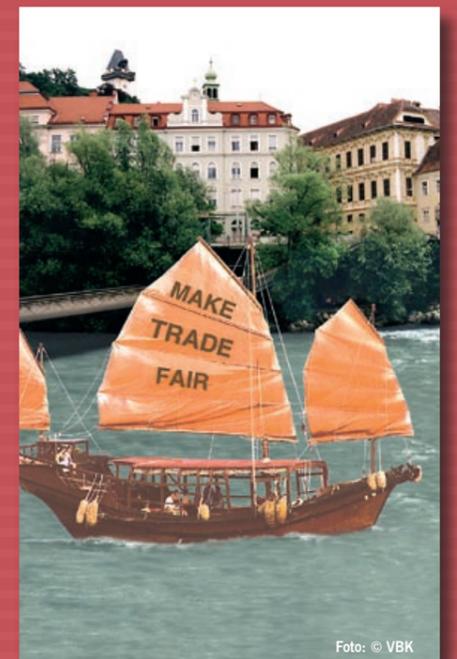


Foto: © VBK

Schaufensterplakat der Künstlerin Christina Prantauer „Make Trade Fair“.

Tourismus: Wie alles begann...

Rüdeger Frizberg

Die Alpen waren anfangs der wichtigste Kristallisationspunkt der Entwicklung des steirischen Tourismus. Der erste alpine Verein wurde allerdings 1857 in England, wo es kaum Berge gibt, die höher als 1.000 Meter sind, gegründet. Erst 1862 wurden der österreichische Alpenverein und 1869 der steirische „Verein der Gebirgsfreunde“ gegründet.

Eine Voraussetzung für das Entstehen des Fremdenverkehrs war die Entwicklung der Eisenbahn zur Beförderung großer Menschenmassen. Zeitaufwand und Mühen des Reisens, das bis dahin nur einer kleinen Oberschicht möglich war, wurden so wesentlich reduziert. Das Aufkommen von Urlaubsregelungen im Arbeitsrecht war eine weitere Voraussetzung für den Tourismus.

Die Anfänge des steirischen Fremdenverkehrs wurden vor allem von Einzelpersonlichkeiten geprägt. 1837 gestaltete der Schauspieler Anton Freiherr von Klesheim einen Fremdenführer für Graz und seine Umgebung. Er veröffentlichte darin auch „Adressen für Fremde und Einheimische in der Stadt Grätz“ – die erste Fremdenverkehrswerbung.

Erst später gingen diese Aktivitäten auf Vereine über. Der „Steirische Gebirgsverein“, Nachfolger des „Verein der Gebirgsfreunde“, bestand anfangs aus rund 30 Mitgliedern. Er organisierte über sein 1879 konstituiertes „Fremdenverkehrs-Comité“ zuerst das „Führer- und Orientierungswesen in Grätz“. Fast zur selben Zeit entstanden in St. Gallen, Leibnitz, Hartberg, Judenburg, Obdach und Eisenerz Lokal-Comités. Ab 1879 organisierte dieses Comité den gesamten damaligen Fremdenverkehr in der Steiermark. Dem Gremium ge-

hörten unter anderen der Fabriksbesitzer Viktor Körösi und der Gemeinderat Heinrich Wastian an. Nach ihnen sind Straßen in Graz benannt. Gustav Reininghaus, Karl Wiesler, Johann Weitzer und Josef Ries sind weitere der Unterstützer dieser ersten steirischen Fremdenverkehrsinitiativen.

Man versuchte, die Öffentlichkeit für den aufkommenden Fremdenverkehr zu interessieren, Almhütten dafür zu adaptieren und Bauern zur Schaffung von Unterkünften zu motivieren. Das Rückgrat für den steirischen Fremdenverkehr bildete anfangs fast ausschließlich der Bauernstand. Ein Leserbrief in den Mitteilungen des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs in der Steiermark weist sehr direkt auf anfängliche Qualitätsschwierigkeiten hin: „So elende Keuschen, wie in der Steiermark“ seien in Bayern nicht zu sehen.

Zur selben Zeit war der Fremdenverkehr in der Schweiz bereits viel weiter entwickelt: Die Einnahmen betragen rund das Zwanzigfache derer in Österreich. Die steirischen Bauern konnten erst allmählich ihre Ressourcen für den Tourismus nutzen, indem sie auf ihren Höfen nicht

nur die nötigen Unterkünfte, sondern auch die Verpflegung der Gäste bereitstellten. Die damals sehr individuelle Preisgestaltung richtete sich nach der gesellschaftlichen Stellung der Gäste, was oft zur Kritik führte. Die neue Nebenerwerbsmöglichkeit verminderte allmählich auch die bereits damals bestehende Landflucht.

Erst als die Ökonomen Ende der Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit erkannten, mit dem Fremdenverkehr die österreichische Zahlungsbilanz zu verbessern, erwachte das Interesse des österreichischen Staates daran.

Man schuf ein Eisenbahnministerium zur Verbesserung der Infrastruktur. Zugleich damit verschwand aber die bisherige Dominanz der Länder in diesem Bereich.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatte der Fremdenverkehr in der Steiermark, aber auch im restlichen Österreich bereits ein Ausmaß erreicht, sodass sich eine Konkurrenzsituation mit den Nachbarländern Schweiz und Bayern ergab. Die Wettbewerbsmethoden waren nicht die feinsten: So wurden in der

Schweiz und in München im Jahr 1901 Plakate affiziert, auf denen vor in Österreich „grassirenden Krankheiten“ gewarnt wurde. 1902 berichtete das Berner Intelligenzblatt, dass in „Steiermark und Kärnten wegen dort herrschender Hundswut mehr als 1.000 Hunde getötet worden seien“ und „mehrere Menschen an den Folgen gestorben seien“.

Aber auch ohne diese harten Methoden hatte die Schweiz damals noch einen massiven Vorsprung: Während in Österreich das Hotelwesen noch kaum ausgebaut war – es gab nur geringen Komfort, die Hotels waren aber trotzdem teurer als in der Schweiz – gab es dort bereits gut ausgestattete Beherbergungsbetriebe. 1885 versuchte der „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark“ mit genauesten Vorgaben für ein Musterzimmer Verbesserungen zu schaffen. Von der Länge der Polster, über Bett- und Kastenlängen bis zur Ausführung des Aborts war dabei alles vorgegeben. Denn ein gut ausgestattetes Hotel „...ist das vorübergehende Heim für Millionen von Menschen geworden; es ist Mittel zum Zweck, Millionen fremden Geldes für unsere Alpenländer zu gewinnen“.



Werbeillustration des Südbahnhofs am Semmering, einem der ersten Zentren des steirischen Tourismus ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Foto: Steiermärkische Landesbibliothek



Foto: Land Steiermark

Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer mit Mag. Armin Aigner, dem Geschäftsführer des Gestüts Piber, beim Almbtrieb der Lipizzanerhengste.

Auch die jungen Lipizzanerhengste schätzen die Sommerfrische in den steirischen Alpen. Am 15. September ging es aber von der Stubalpe wieder zurück zum Gestüt in Piber. Zusammen mit dem Almbtrieb gab es die traditionelle Pferdesegnung in der Wallfahrtskirche Maria Lankowitz. Zuhause wurden die Pferde von der Gestütskapelle

Piber begrüßt und zu den Feierlichkeiten auf den Platz vor dem Rathaus begleitet. „Über diesen Tag hinaus sind die weltweit bekannten Lipizzaner das Aushängeschild dieser Region und der gesamten Steiermark“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer in seinen Grußworten.



Foto: Fachabteilung 18A

v.l.n.r.: Dipl.-Ing. Andreas Tropper, Ing. Heinz Roszbacher, Dipl.-Ing. Kurt Kladensky, GESTRATA-Vorstandsvorsitzender, Dipl.-Ing. Hans Reiningger, Dipl.-Ing. Bernd Pitner und Dipl.-Ing. Johannes Köberl.

Im Rahmen der GESTRATA-Studienreise verbrachten Mitte September rund 190 Asphaltspezialisten aus ganz Österreich zum Erfahrungsaustausch drei Tage erstmals in der Steiermark. Zufrieden waren die beiden Initiatoren Dipl.-Ing. Bernd Pitner und Ing. Heinz Roszbacher von der Fachabteilung 18B, Straßeninfrastruktur-Bau. Der Verein GESTRATA, die „Gesellschaft zur Pflege der

Straßenbautechnik mit Asphalt“ wurde 1950 gegründet und zählt derzeit rund 70 Mitglieder. Die Tätigkeiten sind unter anderem das Sammeln aller wissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse des In- und Auslandes auf dem Gebiet des Straßenbaues mit Asphalt oder die Beratung der Mitgliedsfirmen bei der Ausführung ihrer Bauaufträge durch Experten.

v.l.n.r.:
Dr. Viktoria Kickingger,
Dr. Andrea Schurian,
Landesrätin
Dr. Bettina Vollath,
Dr. Astrid Zimmermann
und Marie-Theres Euler-Rolle.



Foto: Landespressedienst

„Frauen sind mächtig – präsentieren Sie noch oder faszinieren Sie schon?“ Unter diesem Titel stand Mitte September wieder ein Diskussionsabend im Rahmen der Veranstaltungsreihe „business&more“ im Audimax der FH Joanneum. Unter der Leitung der Journalistin und Medienexpertin, Dr. Andrea Schurian, erzählten die eingeladenen Expertinnen, Marie-Theres Euler-Rolle, Geschäftsführerin der Kommunikationsagentur „female force“, Dr. Viktoria Kickingger, geschäftsführende Gesellschafterin der Österreichischen Post AG und Dr. Astrid Zimmermann, geschäftsführende Gesellschafterin des Medienhauses Wien, von ihren Erfahrungen mit Frauennetzwerken. Einladende des Abends, Frauenlandesrätin Dr. Bettina Vollath, betonte in ihren Begrüßungsworten, dass es immer wichtiger wird, dass Frauen sich untereinander besser vernetzen.



Foto: Fischer

Wirtschaftsbund-Direktor Mag. (FH) Jakob Taibinger, Raiffeisen-Generaldirektor Mag. Markus Mair, Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer, Zweite Landtagspräsidentin Walburga Beutl, Landesrat Dr. Christian Buchmann und Wirtschaftsbund-Landesgruppenobmann Peter Mühlbacher (v.l.n.r.)

Die Galanacht der Steirischen Wirtschaft, veranstaltet vom Steirischen Wirtschaftsbund, war Anfang September am Schwarzl See wieder ein voller Erfolg. Unterhaltung pur, garantiert durch ein wie immer abwechslungsreiches Programm lautete das Motto des Gesellschaftsereignisses. Mehrere Live-Musikgruppen woben in der „Nacht der Nächte“ einen Klangteppich verschiedenster musikalischer Stilrichtungen. Die Galanacht der Steirischen Wirtschaft spielte auch von kulinarischer Seite alle „Stückerl“ und bot zudem eine großartige Plattform für Gespräche abseits des politischen und wirtschaftlichen Alltags.

v.r.n.l.: Dr. Franz Harnoncourt-Unverzagt, Gattin Marion und Landeshauptmann Mag. Franz Voves in der Grazer Burg.

Foto: Frankl



Besondere Verdienste um die steirische Wirtschaft erwarb sich Präsident Honorarkonsul Dr. Franz Harnoncourt-Unverzagt nicht nur in der Führung eines 3.000 Mitarbeiter-Unternehmens wie des Grazer Traditionskaufhauses Kastner & Öhler. „In 30 Jahren hat sich Dr. Harnoncourt vom Verkäufer und Lager-Arbeiter bis in die Direktion hinaufgearbeitet“, betonte Landeshauptmann Mag. Franz Voves bei einem Festakt in der Grazer Burg. Der Landeschef zeichnete den langjäh-

rigen Honorarkonsul des Großherzogtums Luxemburg mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern“ aus. Wie LH Voves in der Laudatio hervorhob, könne Dr. Harnoncourt auf eine überaus facettenreiche Berufskarriere zurückblicken. Außerdem leitete Dr. Harnoncourt als Aufsichtsratspräsident die „Grazer Wechselseitige Versicherung“ und stellte seine ökonomische Kompetenz dem Malteser Ritterorden als „Rezeptor“ zur Verfügung.

Landeshauptmann
Mag. Franz Voves, die Intendantin des steirischen herbstes, Mag. Veronica Kaup-Hasler und Bundespräsident Dr. Heinz Fischer bei der Eröffnung in der Grazer List-Halle.



Foto: Philipp

Mit einem Großaufgebot an Dezibel begann die mit Spannung erwartete Eröffnung des steirischen herbstes. Die Grazer Helmut-List-Halle war dabei nicht nur Ort der Eröffnung, sondern auch das Klanginstrument des Komponisten des Eröffnungstückes, Geert-Jan Hobijns. Dem Motto des heurigen Festivals „Nahe genug“ folgend waren die Gäste der Eröffnung, unter ihnen Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Landeshauptmann Mag. Franz Voves, somit Teil des musikalischen Geschehens – teils erstaunt, teils auch etwas unschlüssig. Dass der steirische Herbst auch heuer wieder eine gehörige Portion an konstruktiver Provokation mit sich bringen wird, kann man mit Sicherheit erwarten.



Foto: Frankl

Politik und Wirtschaft in Diskussion: Landeshauptmann Mag. Franz Voves mit dem industriellen Global Player aus Weiz, Frank Stronach, nach der Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark.

Frank Stronach kehrte in seine Heimat zurück, um zwei Ehrungen in Empfang zu nehmen. Er wurde Ehrenbürger von Lannach, von Landeshauptmann Mag. Franz Voves erhielt er im Weißen Saal der Grazer Burg das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark. Nachdem er trotz einiger Zeit der Steiermark-Absenz wieder in sein unverwechselbares canadian-styrian-Idiom gefunden hatte, erläuterte er einem interessierten Publikum, unter anderem Landeshauptmann a.D. Waltraud Klasnic, Landesrat Dr. Christian Buchmann, Landesrat a.D. Dipl.-Ing. Herbert Paierl und ORF-Landesdirektor Gerhard Draxler, seine Visionen einer neuen „ökonomischen Demokratie“. Landeshauptmann Voves zeigte sich an einer Diskussion durchaus interessiert. Man darf gespannt sein....

Wieder ein Traditionsgeschäft, das in Graz die Pforten schließt – Frau Fritzi konnte/durfte am 1. Oktober „ihre“ Fleischerei, sie gehört natürlich den Fleischwerken Rainer, das Haus selbst der Grazer Wechselseitigen, nicht mehr aufsperrten, „vorübergehend geschlossen.“ Rätselraten um das, was sich dort einmal oder vielleicht demnächst schon etablieren wird, fest steht nur, das kleine Geschäft am Grazer Franziskanerplatz wird all jenen, die ganz geschwind einmal Gusto auf ein Wurstmessmerl, auf einen exzellenten heißen Leberkäse etc. verspürten, recht fehlen. Ein Stück lebenswürdiges Graz kam ihnen abhanden.



Ende September sperrte Frau Fritzi die kleine Fleischerei am Grazer Franziskanerplatz zu. Ihr tat's leid, den vielen Kunden ganz besonders.

Steiermark und Südtirol sollen enger aneinander rücken: Nicht geografisch, sondern in allen landwirtschaftlichen Fragen. Das haben Agrarlandesrat Johann Seitinger und Landeshauptmann Luis Durnwalder im Rahmen von Seitingers dreitägigem Arbeitsbesuchs in Südtirol vereinbart. Insbesondere die Kooperation zwischen den Landwirtschaftlichen Versuchsbetrieben in Haidegg und Laimburg (Bozen) soll intensiviert werden. Nur innovative und qualitativ hoch stehende Produkte werden auf internationalen Märkten erfolgreich sein, ist Seitinger überzeugt. Die Entwicklung dieser Produkte und die Quali-



Foto: Land Steiermark

Landesrat Johann Seitinger mit Landeshauptmann Luis Durnwalder.

tätssicherung für die Konsumenten bilden den Schwerpunkt für die Versuchsbetriebe der beiden Länder.



Foto: BH Hartberg

v.l.n.r.: Pamir Harvey und Mag. Gabi Grundnig, zwei Schülerinnen vom BORG Hartberg, Bezirkshauptmann Mag. Max Wiesenhofer, Diplomsozialarbeiterin Michaela Lechner-Ertl und Mag. Oliver Spiller.

Bis 2. November kann die Benefizausstellung „Wir haben den Hunger satt“ im Kultursaal sowie in den Gängen der BH Hartberg noch besichtigt werden. Das Welthaus Österreich informiert über Ursachen und Folgen von Hunger und zeigt Lösungsmöglichkeiten auf. Dieses Thema wurde im vergangenen Schuljahr von der 5. B-Klasse des Gymnasiums Hartberg aufgegriffen und dazu wurden Bilder und Plastiken für den zweiten Teil der Ausstellung gemacht. Zur Ausstellungseröffnung konnte Bezirks-

hauptmann Mag. Max Wiesenhofer neben zahlreichen Besuchern auch Mag. Gabi Grundnig und Pamir Harvey vom Welthaus Graz begrüßen, die einen kurzen Einblick in die Ausstellung gaben. „Ein besonderes Danke an die Schülerinnen und Schüler des BORG Hartberg für ihr Engagement sowie auch an Diplomsozialarbeiterin Michaela Lechner-Ertl, Sozialarbeiterin in der BH, für die Initiative zum Zustandekommen dieser Ausstellung“, so Max Wiesenhofer bei der Eröffnung.



Foto: Landespressediens

v.l.n.r.: Risse, Lemseffer und Russ bei der Ausstellungseröffnung.

„Träume in mediterranem Licht“ gibt es seit kurzem in der Ganggalerie der Kulturabteilung im Palais Trauttmansdorff zu bewundern. Die heuer bereits dritte Ausstellung in der von Kulturabteilungsleiterin DDr. Gabriele Russ initiierten Ganggalerie widmet sich dem Werk der marrokanischen Künstlerin Ahlam Lemseffer. Lemseffer war u.a. die Ehre zuteil, Marroko bei der zehnten Biennale in Kairo zu vertreten. Organisiert wurde die Ausstellung im Rahmen des Caritas Länderzirkels von Dr. Edith Risse. Die ausgestellten Bilder der Künstlerin sind übrigens zu erwerben. Informationen unter: www.ahlam-art.com.



Foto: Karin Bergmann

Das Ehepaar Maria und Wolfgang Edler mit Landeshauptmann Mag. Franz Voves.

Herzlichen Glückwunsch, Herr Nachbar. Und Frau Nachbarin selbstverständlich. Sind doch Maria und Wolfgang Edler als Betreiber des Veranstaltungszentrums „Alte Universität“ im selben Gebäude wie der Landespressediens angesiedelt. Nun darf das Edelgatronomen-Ehepaar Edler mit ihrem legendären Kulinarik Tempel „Landhaus Oswald“ in Unterberggla bei Groß St. Florian das steirische Landeswappen ganz offiziell im Firmenscheinungsbild führen – Landeshauptmann Mag. Franz Voves hat es den Edlerischen persönlich überreicht. Als Gratulanten stellten sich unter den zahlreichen Gästen auch Klubobmann Walter Kröpfl, NAbg. Johannes Zweytick, Landtagspräsident a. D. Reinhold Purrr und Bezirkshauptmann Dr. Theobald Müller ein.

„Die Wirte sind einfach zu teuer!“ wettet einer, der es wissen muss – an Theke und Herd ergrauter Edelgatronom aus der Grazer Bürgergasse, Kochlegende Gerry Wruss. In seinem Lokal im Palais Trauttmansdorff gibt es ab sofort ein zweigängiges, italienisches Kochimpresion folgendes Mittagmenü um wohlfeile 6,90 Euro, das Glaslerl Wein dazu um zwei Euro. „Leicht und bekömmlich soll es sein und für das Geldbörse ebenso verträglich wie für den Magen“, so das Credo von Gerry.



Foto: Landespressediens

Begeistert von der leichten Küche zeigten sich auch die beiden Damen vom Landespressediens-Team, Brigitte Rosenberger und Augustine Eisner, die Meisterkoch Gerry Wruss überzeugte.

„Bronze“
einmal anders:
Franz Czuk (l.)
und Dipl.-Ing.
Erwin Moser mit
ihren Medaillen aus
Swarowski-
Kristall.



Foto: Karin Bergmann

„Hinter Deutschland und Belgien belegten wir den dritten Platz und holten damit die erste WM-Medaille für Österreich überhaupt“, strahlen Dipl.-Ing. Erwin Moser und Franz Czuk verständlicherweise um die Wette. Denn Moser, der in der Fachabteilung 18C (Straßenerhaltungsdienst) als EDV-Kontaktperson arbeitet, und Czuk, der Masseur am Landeskrankenhaus Graz ist, waren bei den Weltmeisterschaften, die Anfang September in Innsbruck stattfanden, fixer Bestandteil Österreichs Torball-Nationalmannschaft. Torball ist neben Goalball die einzige Mannschaftssportart mit Ball, die von blinden und stark sehbehinderten Sportlern gespielt wird. Die Spieler sind dabei ausschließlich auf das Gehör angewiesen. Ziel ist es, den Lederball, in den zur Orientierung eine Klingel installiert ist, mit der Hand ins gegnerische Tor zu rollen bzw. die Angriffe des Gegners abzuwehren. Doch Moser, der stark sehbehindert ist, freut nicht nur die Bronze-Medaille: „Im Fernsehen habe ich Renate Götschl im gleichen Nationalteamtrainingsanzug gesehen, wie wir sie bekommen haben. Das ist eine absolute Aufwertung für den Versehrten sport.“



Ein Prost dem Fünfziger Johannes „Johnny“ Steinbach von seinem Chef Ludwig Rader.

Getarnt war der Event als Pressereise nach Brüssel, tatsächlich ging es nur darum, einen würdigen Rahmen für einen hohen Geburtstag zu finden – Johannes „Johnny“ Steinbach vom Büro des Leiters der Fachabteilung 1E – Europa und Außenbeziehungen, Mag. Ludwig Rader, feierte seinen fünfzigsten Geburtstag. Spass beiseite, aber die Pressereise fiel gerade so aus, dass der 28. September ganz im Zeichen intensiver Mediengespräche in der EU-Hauptstadt stand. Und daran musste „Johnny“, der Unabkömmliche, natürlich dienstverpflichtet dabei sein. Zwischen den einzelnen Gesprächen fanden sich jedoch ein paar kleine Zeitfenster, um Johannes Steinbach hochleben zu lassen. Seine Dankrede fiel dem knappen Zeitregime zum Opfer.